

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943  
1943**

26.6.1943 (No. 147)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956445)



# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 147

Sonnabend/Sonntag, 26./27. Juni 1943

Postverlagsort  
Aurich

## Deutsche Abwehr zerreißt britischen Zeitplan

### Legende über große amerikanische Bomber zerstört - Sadistische Ausbrüche sollen die Angst übertönen

#### Bekenntnis zu Europa

Von unserem Vertreter

Dr. Wolfdieter von Langen, zZt. Wien

otz, Auf dem Höhepunkt des Schicksalskampfes unserer Welt hat der europäische Journalismus in Wien eine vierstägige Heerchau vorgenommen. Zur Musterung und Ausrichtung der Kräfte und ihres politischen Einflusses waren die publizistischen Sprecher von 21 europäischen Nationen, also von Europa schlechthin, versammelt. Im Bewußtsein der Verantwortung, die sie tragen, und die sie als zusammenfassende Körperschaft die vor zwei Jahren gegründete Union der nationalen Journalistenverbände ausdrückt, fehlten die Debatten um beruflich-fachliche Fragen vollkommen. Den Journalisten Europas, die aus Spanien und Italien, aus Skandinavien und Finnland, aus den Südländern und Frankreich im Zeremonienaal der Wiener Hofburg, einer Tagungsstätte sonderscheinigen, zusammengetreten waren, galt die Idee alles, für die ihr kämpferisches Bekenntnis abzulegen sie gekommen waren.

Diese Idee war Europa selbst, ein Bekenntnis zu jenem an geistiger Potenz und Tradition, an sozialistischem Willen und kulturellen Werten, an Schöpfungsselement und Lebensstil wahrhaft universalen Begriffs, wie er durch das Ringen gegen Bolschewismus und Amerikanismus bewußter denn jemals in der europäischen Geschichte seit den Kreuzzügen uns alle bindet und ausfüllt. Dieses Bekenntnis wurde um so willensstärker zu dieser Zeit abgelegt, da von Sizilien bis zu den norwegischen Fjorden, von der Bretagne bis zur Donaumündung die Erkenntnis von dem Ernst des Kampfes auf Leben und Tod des Abendlandes Laten und Haltung aller bestimmen muß. Vom wachen Bewußtsein der Gemeinamkeit eines Schicksals aller europäischen Völker zeugten die Reden der Wiener Tagung, deren Fülle verwirrend gewesen wäre, hätte nicht die Leitidee, unter die der Heerchau des europäischen Journalismus stand, sie zusammenfassend zu einem einzigen, aus einem Guß gefertigten Dokument des Bekenntnisses zur europäischen Zukunft gemacht, dem die Rede des Reichspressescheffs Dr. Dietrich die endgültige, markante Form in der grundsätzlichen Klarstellung der Mission des Journalismus im Schicksalskampf des Abendlandes gab.

Es kann dabei niemandem einfallen, dieses Bekenntnis des europäischen Journalismus mit dem Vorbehalt verfeinern zu wollen, daß es doch von „Männern der Feder“ stamme, zwischen deren Reichtum an Worten und Armut der Taten eine bezeichnende Lücke klaffe. Die Ehrenfahne der im europäischen Befreiungskampf Gefallenen, den Verbänden der Union der nationalen Journalistenverbände angehörenden Journalisten, die Hunderte von Namen unterer Kameraden aufweist, ist Denkmal und Bürge zugleich für jene neue Form des europäischen Journalismus, dem Feder und Schwert eins und bei dem Gesinnung, Tat und Worte eine Einheit sind. Die Worte aber, die im Zeremonienaal der Wiener Hofburg von den publizistischen Aktivisten für Europa in den verschiedensten Jüngern, aber in einem Geiste fielen, wurden von Männern gesprochen, die mittels ihrer Taten die Feinde Europas mit den Waffen bekämpft haben, und sie richteten sich wiederum an Männern der verschiedenen Nationen, die in vielfachen Einsätzen auf den verschiedensten Fronten bewiesen, daß sie durch ihr Tatbekenntnis den Journalismus des neu im Werden begriffenen Europas gegen den Vorwurf leichter Lippenbekenntnisse gefestigt haben. Mit ihnen waren Zeugen dafür die Tapferkeitsauszeichnungen der Teilnehmer der Wiener Tagung. So war denn auch das Bild, durch das in den schimmernden Sälen der Wiener Burg dieser Kongreß kein Gepräge schuf, das der Uniformen in Grau und Schwarz, in Braun und Blau als Sinnbild einer wirklichen, selbst gewollten Uniformierung der Geister für eine einzige Idee: Kampf für Europas Bestehen. So hat sich etwa dem Kaiserlich-japanischen Gesandten Sakama, der für Japan dem Kongreß beiwohnte, eine Geschlossenheit des europäischen Willens, die im verbündeten Japan als weiteres Andiz der Stärke und der geistigen Kräfte unseres Kontinents gewertet werden wird.

In dieser Geschlossenheit Europas aber ist ein Wunder enthalten. Die Tatsache, daß hier die Sprecher der meisten europäischen Völker sich rüchellos einig für ein einziges Ziel bekannten, verdeutlicht dieses Wunder. Gerade in dieser Manifestation des europäischen Journalismus in Wien wurde klar, welche gegenüber der politischen Lage der Vorkriegstage geradezu ungläubhafte Fortschritte in der Klärung der innereuropäischen Problematik gemacht worden sind. Es wäre unschäfflich, unter

#### Loch in der Terrorrechnung

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
Dr. W. Sch. Berlin, 26. Juni.

Presse und Rundfunk in London suchten nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob man dort die letzten Warnungen und Anfündigungen des Reichsministers Dr. Goebbels überhört habe und weiterhin überhören könne. Es wird jetzt, sei es zur Beruhigung der eigenen Öffentlichkeit oder zu Zwecken der Tarnung, die These verbreitet, daß man sich mit dem Angriff gegen die Grenzwälle Europas durch „Amphibien-Operationen“, mit See- und Landstreitkräften, ruhig Zeit lassen könne, bis die Widerstandskraft der Achsenmächte durch den Bombenterror genügend geschwächt sei. Daß diese nach außen hin vertretene Auffassung in Wirklichkeit in den weitesten Kreisen der englischen Öffentlichkeit, auch an verantwortlichen Stellen, nicht ernsthaft geglaubt wird, das erfährt man jetzt aus den Meldungen neutraler Berichterstatter in London, darunter auch solcher, denen man in der britischen Öffentlichkeit bestimmt nicht den Vorwurf einer gegen England gerichteten Einstellung machen wird.

Tatsächlich sieht man sich in England, wie sich aus dem Bericht des Londoner „Pa“-Vertreters ergibt, je länger je mehr vor die Frage gestellt, wie lange der Atem für die Fortführung der gegenwärtigen Methoden des Bombenterrors noch ausreichen wird, wenn die Verluste der Angreifer das Ausmaß der letzten Zeit behalten oder sich gar noch steigern sollten. Daß die Verlustziffern, die im deutschen und im italienischen Wehrmachtbericht genannt

werden, keineswegs übertrieben sind, muß der spanische Berichterstatter in London ausdrücklich bestätigen, wenn er von einem durchschnittlichen Tagesverlust von hundert Flugzeugen und fünfhundert Mann fliegenden Personals spricht. Zum erstenmal auch können wir in einem Bericht aus England den Hinweis darauf feststellen, daß die Terrorangriffe nicht mehr ausreichend von der Produktion gespeist werden können, sondern dauernde Eingriffe in die Reserven notwendig machen.

Solche und ähnliche Darstellungen in der neutralen Presse stehen in auffälligem Gegensatz zu den schwülstig-jadistischen Betrachtungen in englischen Zeitungen, die sich angesichts der „neuen Phase des Luftkrieges“ geradezu triumphierend zu überlegen scheinen. Irgendwie scheint sich hinter solchen geistigeren Ausbrüchen des Scheinbar triumphierenden Hasses die Angst vor dem zu verbergen, was kommen könnte, und was kommen muß und wird, wenn die Steigerung der deutschen Abwehrkraft durch die Rechnung einen Strich machen sollte, nach der durch Bombenterror die innere Widerstandskraft Europas gebrochen werden sollte, ehe die Vorbereitungen zum entscheidenden Gegenangriff vollendet sein würden. Aus dieser Sorge, daß man sich furchtbar verrechnet haben könnte, ist bereits das Schlagwort von dem „neuen Engpaß im Luftkrieg“ geboren worden.

Offenbar besonders schwer wird in England die Enttäuschung darüber empfunden, daß die (Fortsetzung auf Seite 2)

#### Nur alle Jahrtausende ...

Von Friedrich Gai

otz. Ein einzigesmal nur, und zwar als Hitler-Jungen in unserem östlichen Nachbargau, hatten wir Adolf Hitler einige Jahre vor dem Beginn des deutschen Wiederaufstiegs in einer großen Versammlung gesehen. Aber damals war unsere innere Entwicklung wohl noch nicht weit genug, um diesen Mann in seiner ganzen Größe begreifen zu können. Wir fühlten uns zu ihm und zu seinem harten Willen hingezogen, wie ja die gesunde Jugend meistens das Gute instinktiv fühlt und das Schlechte ablehnt. Im ersten Jahre nach der Machübernahme, als wir als Freiwillige in Arbeitsdienst am Wiederaufbau unseres Vaterlandes halfen, hatten wir dann das Glück, zum Reichsparteitag nach Nürnberg zu kommen, in jenem Jahre, als der damalige Freiwillige Arbeitsdienst zum ersten Male als geschlossene Formation unter den Augen des Führers marschierte. Nach zwei anstrengenden, schlaflosen Tagen und Nächten des Marschierens undfahrens kamen wir in Nürnberg an, liefen hinaus zum Lager Langwasser, um verpflegt zu werden, dann zur Zeppelinwiese zur Teilnahme an einer Kundgebung und anschließend Stundenlang durch die Straßen der Stadt, um am Führer vorbeimarschieren. Bölig übermüdet waren wir, unsere Füße wund und mit großen Blutblasen bedeckt. Jeder Schritt verursachte heftige Schmerzen. Man riet uns, aus der Reihe auszuscheiden, um einem etwaigen gesundheitlichen Schaden vorzubeugen. Aber alle gut gemeinten Einwendungen wiesen wir von uns. Wir wollten den Führer sehen. Da stand er plötzlich, hoch ausgerichtet und gestrafft in seinem Wagen, den rechten Arm grüßend erhoben, und sah uns an. Tief bliete er uns in die Augen, eine ungeheure Kraft ausströmend. Im selben Augenblick war bei uns alle Müdigkeit dahin, war auch der letzte Schmerz vergessen. Der Führer hatte uns angeschaut und uns mit seinem Blick über alles Kleine und Unwesentliche hinaus hoch emporgehoben. Nur wenige Sekunden währte der Anblick, dann waren wir an dem Wagen vorbei. Aber heute, nach fast zehn Jahren, ist uns dieses große Erlebnis noch so gegenwärtig, als wäre es erst gestern gewesen.

Im ganzen Deutschen Reich gibt es nur wenige Wohnungen, in denen sich nicht irgendwo ein Bild des Führers befindet, und sei es nur eine kleine schlichte Postkarte. Unser Volk verehrt ihn, heute in den schwereren Kriegsjahren noch mehr als früher, trägt ihn in seinem Herzen und denkt täglich an ihn. In ehrlichem Bemühen strebt es danach, das Denken und Handeln dieses Mannes zur Richtschnur seines eigenen Strebens und Tuns zu machen. Wenn es auch erst späteren Geschlechtern vergönnt sein wird, die vielen tausend Fäden, die das Wesentliche des Führers bezeichnen, zu einem großen einheitlichen Ganzen zusammenzuweben, um so zu einer umfassenden Gesamtschau zu kommen, so haben wir den nachkommenden Generationen doch das unergleichen Glück, lebende Zeitgenossen eines jener Seltenen zu sein, wie sie die Geschichte nur in weiten Abständen aus dem Zeitenschoe emporhebt. Wir dürfen neben ihm leben und seine Taten aus der Schau der Gegenwart bewundern.

In einem kurzen Jahrzehnt haben wir ihn als Erneuerer des Reiches, als überragenden Staatsmann, als Gestalter des politischen Lebens, als Künstler und Baumeister und seit nunmehr fast vier Jahren auch als Feldherrn kennengelernt. Die Schlichtheit seines Wesens bedingt es, daß wir jedoch von seiner persönlichen Lebensführung, von seinem bloß menschlichen Sein so gut wie nichts wissen. Das aber wünscht das ganze Volk. Es möchte über das Leben Adolf Hitlers etwas wissen. Seinen Geist, sein Wesen und sein Herz möchte es erkennen und schauen. Nicht etwa aus armeliger Neugierde, mit der ja so viele dem privaten Leben aller Außergewöhnlichen nachspüren, sondern um ihm vom persönlichen Fühlen her näher zu rücken, um über den Menschen Zugang zu seinem überragenden Führer- und Feldherrntum zu gelangen. Besonders ist das auch der Wunsch unserer Soldaten, denen er in diesen Jahren am nächsten steht.

Eine lange Reihe Bücher gibt es, die den ungewöhnlichen Weg des Führers beschreiben und seine bisherigen Taten preisen. Wir alle wissen, daß Adolf Hitler als Sohn eines kleinen Zollbeamten an der früheren deutsch-österreichischen Grenze in Braunau geboren wurde, daß er in jungen Jahren seine Eltern verlor. Vater werden wollte, aber lange Jahre als Bauarbeiter sein kärgliches Brot verdienen mußte, daß er in Wien und später in München Marxismus und Judentum kennenlernte, daß

#### Vier Freiheiten als Ziel unseres Kampfes

Sündermann verkündet die Ergebnisse der Wiener internationalen Journalistentagung

Wien, 26. Juni.

Freitag mittag fand die Zweite internationale Journalistentagung der Union nationaler Journalistenverbände einen eindrucksvollen Abschluß. Der geschäftsführende Präsident der Zweiten internationalen Journalistentagung, Stabsleiter Sündermann, würdigte zusammenfassend die umfangreiche Arbeit der denkwürdigen Tagung, an der über 400 Journalisten aus 21 Nationen teilgenommen haben, und stellte fest, daß die Tagung das erste politische Ereignis im Leben des europäischen Kontinents gewesen sei, an der Vertreter aller Völker dieses Erdteiles Anteil genommen und damit einen Beitrag geleistet hätten zu einer Demonstration, die sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart und der Zukunft Europas gilt.

Sündermann bezeichnete es als den Zweck der Tagung, vor dem Forum und aus dem Kreis der europäischen Journalisten heraus jene Gedanken und Überzeugungen zu erkennen und auszusprechen, die den Völkern dieses Kontinents gemeinsam seien. Es sei die eindrucksvollste Erkenntnis der Tagung gewesen, daß Europa in seinem heutigen großen Lebenskampf auf einer klaren kontinentalen Idee erfüllt sei. Europa sei nicht nur ein geographischer, nicht nur ein politischer Begriff, es sei nicht nur Geschichte und Vergangenheit, sondern es stelle ein Programm dar, es sei eine Mission.

Noch ein weiteres habe man in Wien erkannt: Wenn unsere Gegner von vier Freiheiten phantastieren, die in ihrem eigenen Hause bisher völlig unbekanntes Größen waren, so hätte man aus den Erklärungen auf der Tagung ebenfalls vier Freiheiten erkannt, die die notwendige Grundlage jeder menschlichen Zukunftsentwicklung seien. Unsere vier Freiheiten seien freilich keine nebelhaften

dem Titel „Neues Europa“ übereilt annehmen zu wollen, daß die innereuropäischen Probleme nun schon ganz und restlos gelöst und beseitigt worden wären. Jedermann weiß, daß derartige Probleme noch vorhanden sind als Erbe jenes Europas, das als jüdisch-britisches Einflußgebiet für so lange Zeit der gequälte Kontinent war, und daß es eben nicht möglich ist, in vier Jahren durch ein Zauberwort wie dem vom neuen Europa alle Probleme zu lösen und alle Wunden zu heilen, die Judentum und britischer Imperialismus unseren Nationen in Jahrhunderten geschlagen haben. Daß diese innereuropäische Problematik jedoch völlig sekundär gegenüber der gegenwärtig alles beherrschenden einzigen Aufgabe aller europäischen Nationen, nämlich der Verteidigung und Erhaltung Europas, geworden ist, dessen ist die

Zweite internationale Journalistentagung in Wien ein unumstößlicher Beweis. Das ist der größte Gewinn, den die Männer der europäischen Presse von der Tagung in dem auch im vierten Kriegsjahr gaisfreudlichen und lebenswerten Wien mit hinausnehmen in ihre europäischen Heimatländer: daß Europa einen hitterharten, aber dennoch guten Gang geht, dessen Abschnitte in den Erfolgsetappen zur europäischen Einheit deutlicher denn je sind. Das aber ist ein Gewinn, der die publizistischen Aktivisten in allen Ländern Europas mit noch mehr Leidenschaft und Fleiß an ihre Aufgabe herangehen lassen wird, um ihre Mission mit ganzer Hingabe als Kämpfer für eine Idee zu erfüllen und für Europas siegreiches Bestehen nun erst recht der Wahrheit in der Welt eine Gasse zu bahnen.



er sich freiwillig zur Teilnahme am Weltkrieg meldete und sich hier bis zu seiner Gasvergiftung durch außergewöhnliche Tapferkeit auszeichnete. Diese Tatsachen lernen die Jungen und Mädchen heute schon in der Schule und können darüber in vielen Büchern lesen. Raum ein Buch jedoch hat es bislang gegeben, das uns die Persönlichkeit des Führers vom Menschlichen her nahe gebracht hat. Diesen Versuch hat nunmehr Karl Federich in einem dünnen Bändchen von nur 64 Seiten Umfang unterzogen. Es ist unter dem Titel „Dolfs Führer“ im Bibliographischen Institut zu Leipzig erschienen. Aber was auf diesen wenigen Seiten in schlichten und dennoch hohen Worten steht, ist so schön und so bemerkbar, daß wir es niemals mehr missen möchten.

Es ist schwer — wir bedienen uns hier, wie auch noch an anderen Stellen, der Worte des Verfassers —, seinen Mitmenschen das Bild eines Mannes zu zeichnen, der, obwohl mitten unter uns lebend, schon zum Mythos geworden ist und alle sonst gültigen Maßstäbe weit hinter sich gelassen hat, und der außerdem all unsere Sinnen und Denken, unsere Herzen und unsere Seele durch seine Gegenwart und sein Werk ausfüllt. Das Bild dieses Großen, das Federich uns in arten Strichen gezeichnet hat, ist anschaulich, ist klar und gehört zu dem Besten, was wir über den Führer besitzen. Wir hören von Houston Stewart Chamberlain, von dem Mann, der nicht nur zu den Vordenkern, sondern auch zu den Sehern und Begründern des Nationalsozialismus gehört, und wir lesen in einem Briefe, den er schon 1923, also zu einer Zeit der tiefsten deutschen Schmach, an den Führer richtete, „daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not einen Führer benötigt, das bezeugt sein Lebendigkeit...“ Chamberlain glaubte in schwerer Stunde an Deutschland, wie auch das ganze Sinnen und Trachten des Führers immer nur unserem heiligen Vaterlande gegolten hat und auch hierfür diesem immer nur gelten wird. Vor uns läßt Federich die Bezogenheit Dolfs Führers auf die Wirklichkeit ersehen, seine Einstellung zur Technik und sein Interesse an der Entwicklung des Motors. Wir empfinden, wie die Natur des Führers ihre Ergänzung findet in der Kunst, wie er das, was er in unserer großen Schicksalsgemeinschaft Wirklichkeit werden lassen hat, in seinen Bauten in feinerne Formen bannt. Der Verfasser erläutert, was die Musik dem Führer bedeutet, wie er die Werke Richard Wagners bewundert, dessen Meisterfänger er mehr als hundertmal gehört hat, und wir lesen, wie Dolfs Führer in seltenen Stunden der Entspannung am Zeichentisch steht und Pläne bis in die kleinsten Einzelheiten selbst ausarbeitet.

Es ist eine unendliche Fülle von Kostbarkeiten, die in diesem Büchlein zusammengetragen sind. Hier offenbart sich das Geheimnis, auf dem allein die Erfolge des Führers beruhen. Es ist die göttliche Gabe, die Dinge — wie er selbst einmal einem Vertrauten gesagt hat — eher zu erkennen und zu sehen als andere. Dieses Erkennen künftiger Entwicklungen kommt ihm nicht in der Naivität der Reichshauptstadt, sondern in der einsamen Stille des Berges bei Berchtesgaden. Wie der Führer in seiner tiefen Gläubigkeit zur Religion und den Konfessionen steht, ist nur wenigen bekannt. Federich führt dazu zahlreiche Aufzeichnungen an, die sich zu einer eindeutigen Stellung runden.

Heute bekommt die Heimat den Führer wenig zu sehen. Während des Krieges gehört er in der Hauptsache seinen Soldaten, die in ihm noch mehr als wir den genialen Feldherrn zu bewundern vermögen. Aber dennoch fühlt er bei der Heimat und empfindet wie wir, wie die Volksgenossen in Nordwest- und Westdeutschland unter dem brutalen Terror des feindlichen Bombentrieges zu leiden haben. Dabei geht sein Denken schon weit über den Krieg hinaus. Denn er weiß — so grausam und so schwer die Jahre bis zum Siege auch noch sein mögen —, daß ihm und damit Deutschland die Zukunft gehört. Fest glaubt er an seine Sendung und an seine Aufgabe. In Königsberg, als er abgeraten wurde, einen gefährlichen Flug zu unternehmen, hat er früher selbst einmal in kleinem Kreise gesagt: „Ich bin überzeugt, daß die Vorlesung mich zu einer großen Aufgabe bestimmt hat, sie wird nicht zulassen, daß mir etwas zustößt, bevor ich sie erfüllt habe.“ Daß der Führer diesen starken Glauben an seine Sendung haben darf, dafür bringt Karl Federich die Beweise.

Nach dem Lesen dieses kleinen Werkes, das wir wie einen kostbaren Schatz hüten wollen, muß sich mit zwingender Notwendigkeit bei jedem die Gewissheit aufdrängen, die der Verfasser im letzten Absatz so ausdrückt: „Dolfs Führer gehört zu jenen, die die Geschichte nur alle Jahrzehnte hervorbringen liebt, um sich zu neuem Leben zu erheben. Und daß er aus unserer Mitte erwuchs, daß das deutsche Volk ihn auf seinen Herzen emporgetragen hat, das wollen wir als eine stolze Verheißung für die Zukunft unseres Volkes nehmen.“

### Drei neue Ritterkreuzträger

( ) Berlin, 26. Juni.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Hermann Linder, Zugführer in einem Jäger-Regiment, Oberwachmeister Wilhelm Wegner, Zugführer in der Sturmgeschützabteilung „Groß-Deutschland“, Feldwebel Josef Fichtel, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Hermann Linder wurde am 5. November 1914 als Sohn eines Sattelmachers in Göttingen (Warttemberg-Hohenollern) geboren, Wilhelm Wegner am 21. Oktober 1914 als Sohn eines gefallenen Landwirts in Seefeld, Kreis Niederbarnim, Josef Fichtel am 12. März 1913 als Sohn eines Reichsbahnwerkmeisters in Tarnowitz, Kreis Brieg, Niederschlesien.

Der Führer hat dem Architekten Professor Paul Baumgarten in Berlin-Charlottenburg aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seines künstlerischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der britische Pensionsminister Sir Walter Domesday mußte in Manchester in einer Rede zugeben, daß es ihm verboten sei, über die Zahl der Hinterbliebenen zu sprechen, die seit 1930 von der Regierung Unterstützung erhalten.

## 72 britisch-amerikanische Flugzeuge abgeschossen

Bomben auf die englische Südküste — Drei Schiffe mit 15 000 BRT. im Mittelmeer versenkt

( ) Führerhauptquartier, 25. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: An der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kämpfe im Raum von Melikje ruhig. Die Luftwaffe versenkte im Lagunengebiet des Kuban hiezu Landungsboote und bekämpfte Stellungen, Truppenunterkünfte und Nachschubverbindungen des Feindes.

Im Mittelmeerraum wurden ohne eigene Verluste 33 britische und amerikanische Flugzeuge abgeschossen, davon allein 23 von deutschen Jägern.

Britische Bombenverbände flogen während der letzten Nacht in westdeutsches Gebiet ein und griffen mehrere Städte, darunter besonders Wuppertal, Elberfeld und Remscheid mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben an. Die Verluste der Bevölkerung der angegriffenen Städte sind schwer. Bisher wurde der Abschluß von 31 feindlichen Bomben festgestellt. Weitere acht Flugzeuge verlor der Feind bei Tagesangriffen gegen die besetzten Westgebiete.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 25. Juni Einzelziele an der englischen Südküste.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer in schweren Kämpfen aus

stark gesicherten Geleitzügen drei Schiffe mit 15 000 BRT.

### Torpedoflugzeuge erfolgreich

( ) Rom, 25. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: In wiederholten nächtlichen Angriffen gegen feindliche Geleitzüge längs der nordafrikanischen Küste haben unsere Torpedoflugzeuge neue Erfolge erzielt. Drei feindliche Dampfer von 31 000 BRT. wurden versenkt und drei weitere beschädigt. Die Hafenanlagen von Bizerta und im Hafen liegende Dampfer wurden von unseren Bombenflugzeugen angegriffen. Driftschiffe in Sardinien wurden im Laufe des gestrigen Tages und in der vergangenen Nacht von Verbänden der feindlichen Luftwaffe bombardiert, denen deutsche und italienische Jäger und Flakabwehr schwere Verluste zufügten. Sieben feindliche Flugzeuge wurden von italienischen Jägern, 23 von deutschen Jägern und drei weitere Flugzeuge von der Flak abgeschossen, von denen zwei in der Nähe von Macomer und eines bei Olbia abstürzten. Opfer unter der Bevölkerung und Schäden von einigem Ausmaß werden nur aus der Provinz von Sassari, aus Chilivani und dem Golf Uranci gemeldet. Zwei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

## Jeder vierte Neuyorker ein Jude

Der arische Teil der USA.-Bevölkerung lebt unter einem furchtbaren Loch

( ) Stockholm, 26. Juni.

Folgende Statistik über die Juden in USA. ist „Folkets Dagblad“ zufolge, der Neuyorker Zeitschrift „Publicist Economist“ entnommen und liefert unzweideutige Beweise, unter welchem Joch der arische Teil der USA.-Bevölkerung lebt.

87 vom Hundert aller Zeitungsherausgeber in USA. sind Juden; 90 vom Hundert aller Rundfunkgesellschaften sind in Händen des jüdischen Kapitals; 100 vom Hundert aller Kinos, Theater und Filmgesellschaften sind in jüdischem Besitz; 76 vom Hundert der Rechtsanwälte, Journalisten, Ärzte und Vertreter anderer freier Berufe sind Juden; 98 vom Hundert der Banken und anderer wirtschaftlicher Einrichtungen sind jüdisch; 90 vom Hundert des Ausfuhrhandels sind in Händen der Juden; 98

vom Hundert der Textilindustrie sind von Juden geleitet; 62 vom Hundert des amerikanischen Bodens, der Gebäude und Grundstücke sind in jüdischen Händen; 87 vom Hundert der Schwerindustrie sind in jüdischem Besitz; 83 vom Hundert der Massenartikel werden von jüdischen Unternehmen hergestellt.

Neuyork ist die größte Judenstadt der Welt mit beinahe dreimal soviel Juden wie in Palästina; jeder vierte Neuyorker Einwohner ist ein Jude. Allein der Stadtteil Brooklyn hat über 900 000 Juden, das heißt mehr als dreimal soviel wie die größte europäische Judenstadt, Warschau, einst beherbergt. Neuyork hat 190 evangelische und 490 katholische Kirchen, aber sage und schreibe 1000 Synagogen. In Chicago leben 350 000 Juden, in Philadelphia 275 000, in Cleveland 100 000, in Boston 90 000.

## Loch in der Terrorrechnung

(Fortsetzung von Seite 1)

Legende von der Unverwundbarkeit der schweren amerikanischen Bomber seit dem letzten Tagesangriff auf Bremen und Kiel zerfällt. „Nach vor drei Monaten“, so berichtet der spanische Journalist, „kam es vor, daß die amerikanischen schweren Bomber von ihren Angriffen ohne erhebliche Verluste zurückkehrten. Heute dagegen verlieren sie zum Beispiel bei einem einzigen Einflug gegen Bremen und Kiel mit einem Schlags 24 Maschinen.“ (In Wirklichkeit waren es sogar 31). An dieser Stelle glaubt der spanische Berichterstatter — wie gesagt von seinem Beobachtungsstand in London aus — einen neuen schwachen Punkt in der Luftoffensive der Achsengegner bei Tagesangriffen erkennen zu müssen, was also um so bemerkenswerter bezeichnet wird, als die amerikanischen Bomber einige Tonnen Bomben weniger als die Britenbomber laden könnten, weil sie eine Differenz von einigen Tonnen in die Panzerung der Maschinen gesteckt hätten. Der gewachsene Abwehrkraft auf deutscher Seite gegenüber aber hat sich das, wie sich jetzt gezeigt hat, nicht in dem erhofften Sinne als erfolgreich erwiesen. Der Darstellung des spanischen Journalisten über die tatsächliche Stimmung in England entspricht es auch, wenn gleichzeitig Cyril Falls ein bewegtes Klagespiel über die „beunruhigend hoch gewordenen

Verluste“ bei den Luftangriffen auf Deutschland anstimmt.

Andere Leute suchen allerdings noch die Stimme des schlechten Gewissens und die aufsteigende Angst vor einer juchhabenden Vergeltung durch hysterisches Triumphgeschrei und durch jadisitische Ausbrüche zu überhören. Daß sich dabei die Vertreter der englischen Kirche in den Vordergrund drängen, ist uns nichts neues. Es übertrifft uns daher auch nicht mehr, wenn der Erzbischof von York den Bombenterror so verteidigt: „Es ist nur ein geringes Uebel, die deutschen Zivilisten zu bombardieren, es läßt sich nicht vermeiden, daß auch die getötet werden.“ Auch an dieses Wort werden wir die Briten erinnern, wenn die Stunde der Abrechnung schlagen wird. Wir wissen genau, daß es die schweren Leiden, die wir in der letzten Partzeit noch zu ertragen haben, praktisch nicht mindert und mildert, wenn wir so die Symptome dafür verzeichnen, daß in England die Angst vor den Folgen des eigenen Verbrechens zu erwachen beginnt. Aber wenn wir die Zeichen der Sorge auf der anderen Seite feststellen, daß die Rechnung mit dem Bombenterror ein Loch haben, und daß man die angestrebten Wirkungen nicht herbeiführen könnte, ehe die Vorbereitungen zum deutschen Gegenangriff vollendet sind, so gibt das doch dem Durchhalten mit zusammengebißenen Zähnen den entscheidenden Sinn.

### Telegramme des Führers und Duce

( ) Wien, 26. Juni.

Der Führer hat auf das ihm vom Präsidium der Union nationaler Journalistenverbände von der Wiener Tagung überbrachte Begrüßungstelegramm mit herzlichsten Worten erwidert und dabei seine Wünsche für die publizistische Arbeit im Kampf für das neue Europa ausgesprochen.

Ebenso hat der Duce auf das an ihn gerichtete Telegramm erwidert und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Presse des neuen Europa ein leuchtendes Zeugnis des Glaubens und der Tat für den Sieg und für eine neue Ära der Gerechtigkeit unter den Völkern ablegen wird.

Reichsminister Dr. Goebbels richtete an das Präsidium der Union nationaler Journalisten in Wien folgendes Telegramm: „Dem zu seiner Jahresversammlung in Wien versammelten europäischen Journalistenkongress übermittle ich meine herzlichsten Grüße mit dem Ausdruck besonderer Anerkennung für die auf der Tagung geleistete Arbeit. Die auf dem Kongress gehaltenen Reden haben wesentlich zur Klärung der Probleme beigetragen, die heute die europäische Öffentlichkeit bewegen. Möge aus dieser Tagung für die Zukunft der europäischen Zusammenarbeit reicher Segen erwachsen.“

Vom italienischen Minister für Volkskultur Polverelli traf folgendes Telegramm ein: „Den Vertretern der Presse der Dreierpaktmächte und der angehängten Länder, die sich in Wien versammelt haben, sende ich meinen kameradschaftlichen Glückwunsch und den des italienischen Staates. Minister für Volkskultur Polverelli.“

### Schwarzschlächter hinnerichtet

( ) Aachenfurt, 26. Juni.

In Aachen in Aachen betrieb die 47jährige Ehefrau Maria Peller, deren Ehemann von ihr getrennt lebt, eine kleine Landwirtschaft; auf ihrem Hof war der 37jährige Franz Socher, zu dem sie in näheren Beziehungen stand, als Anrecht gekommen. In der Zeit vom Juni 1941 bis August 1942 wurden insgesamt von den beiden mindestens zwei Kühe, zwei Kanarienvögel, acht Kälber, zwei Schafe und zwanzig Schweine schwarzgeschlachtet. Den größten Teil der Tiere hatte die Peller unter Zahlung von Ueberpreisen bis zu 80 vom Hundert des Festpreises durch Vermittlung eines gewissen Josef Freitag aus St. Goeraas aufkaufen. Sie haben durch diese umfangreichen Schwarzschlachtungen die Deckung des lebenswichtigen Fleischbedarfes der Bevölkerung böswillig und in erheblichem Maße gefährdet. Sie wurden daher vom Sondergericht Aachenfurt unter Annahme eines besonders schweren Falles beide zum Tode verurteilt. Freitag, der wusste, daß die von ihm vermittelten Tiere schwarzgeschlachtet wurden, erhielt wegen Beihilfe zu diesem Kriegswirtschaftsverbrechen zehn Jahre Zuchthaus. Das Urteil gegen die Peller und gegen Socher ist bereits vollstreckt.

### Zuchthaus für Milchpantser

( ) Aachen, 26. Juni.

Vor dem Sondergericht Aachen in Weiskalen hatte sich der Milchhändler Hubert Strud aus Bremerge zu verantworten, der mehrere Monate hindurch Vollmilch mit Magermilch verwechselte und dieses Gemisch als Vollmilch an die Bevölkerung zum vollen Preise verkauft hatte. Damit betrog Strud nicht nur seine Kunden, sondern verging sich auch eigenhändigen Gräueltaten an der Volksgesundheit. Vollmilch ist als wichtiges Nahrungsmittel ausschließlich für Kinder, werdende Mütter und Kranke bestimmt, und damit ist der Milchhändler Verräter des Volkes bei der Verteilung von

## Das Vorbild des Charakters

Merksätze

für den Kriegsaltag der Parteigenossen (2)

Es ist im menschlichen Leben von jeher so: nur wenige führen; und die meisten werden, bewußt oder unbewußt, geführt und gelenkt. Die Mehrzahl der Menschen schaut nach rechts und links, wie sich der Nachbar verhalte; sie richtet sich nach der Umgebung; sie geht lieber in Reih und Glied oder ungeordnet inmitten des großen Laufens, statt sich an die Spitze zu setzen und Ziel und Richtung anzugeben.

Wer hervorsteht aus der Masse im Guten oder im Bösen, wird daher, gewollt oder ungewollt, zum Wegweiser für die anderen, zum Lenker der Stimmung und des Handelns. Und der Wert eines Volkes bestimmt sich wohl zu einem guten Teil danach, wieviele sich solcherart aus der Masse hervorheben; und wie stark ihr Einfluß im positiven Sinne ist. Immer aber werden diejenigen, die irgendwann während in Erscheinung treten, richtungweisend für das Verhalten all derer sein, die sich in geringerem Maße abheben oder überhaupt nur geführt sein wollen.

Im deutschen Volk — und darin liegt weitgehend sein Wert und seine Kultur begründet — sind viele in irgendeinem Sinne führend, der eine auf diesem, der andere auf jenem Gebiet, und der dritte ganz allgemein. Und wer die Stufenleiter zu anerkannter und beachteter Stellung noch nicht erreicht hat oder noch höher erklimmen will, blickt dabei ganz unwillkürlich auf jene, die eine Sprosse über ihm stehen.

So kommt es, daß fast auf jeden Parteigenossen die Blicke der anderen gerichtet sind. So kommt es auch, daß von unserer Stimmung und Haltung weitgehend auch die Einstellung und das Verhalten unserer Umgebung abhängig ist. Ob wir Kraft oder Schwäche, Güte oder Härte, Zuversicht oder Zweifel, Entschlossenheit oder Verzagtheit ausstrahlen, wird entscheidend für die Verfassung all derer, die um uns sind.

Wir haben damit eine hohe Verantwortung auf uns genommen, der wir uns nicht entziehen können. Ob wir Vorarbeiter beim Straßenbau oder Chef eines Ministeriums sind, ob nur Haupt der Familie oder Führer einer Armee: immer gibt es Menschen um uns, deren Verhalten sich nach dem Barometer unserer eigenen Haltung richtet, die von uns erwarten, daß wir ihnen Vorbild oder Stütze sind.

Dieser Tatbestand gilt im Kriege mehr als je. In Zeiten schwerster Belastung ist die Zahl derer, die wartend zu werden drohen oder einer Hilfe bedürfen, größer als sonst. Der Krieg bringt Erschütterungen, die abgeklügelt werden müssen; er schlägt Wunden, die nach Heilung verlangen. Wir brauchen daher Menschen, deren Glaube gerade dann am festesten ist, wenn die Schwachen zu zweifeln beginnen, deren Wille um so entschlossener wird, je enttäuschender die Ereignisse des Augenblicks zu sein scheinen, die frohen Mut eben dort ausstrahlen, wo man die Hände verzagt in den Schoß sinken läßt.

Wichtiger als wohlgemeinter Trost und wortreicher Zuspruch ist das Beispiel der unerschütterlichen Haltung, das Vorbild des Charakters. Darum heißt der zweite der zwölf Merksätze der NSDAP für den Parteigenossen im Kriege: Mit festem Glauben, entschlossenem Willen und frohem Mut bist du in schweren Stunden dieser großen Zeit allen ein Vorbild und manchem Halt und Stütze.

Wach an die Bevölkerung. Das Sondergericht verurteilte diesen Milchpantser als Volksgefährdung zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Zugleich sprach es ein Verbandsverbot auf die Dauer von drei Jahren aus.

### Fordfabrik in Flammen

Eigener Drahtbericht

itz, Berlin, 26. Juni.

In der Fordfabrik in River Rouge und Detroit ist ein Riesenseuer ausgebrochen. Der Brand entstand an mehreren Stellen zu gleicher Zeit. Daraus schließt man, daß es sich hierbei um einen Sabotageakt handelt. Nur läßt sich noch nicht sagen, ob die Brandstifter im Lager der weißen oder farbigen Arbeiter zu suchen sind. Das Feuer hat bereits die gesamte Fabrik, die vor dem Kriege 70 000 bis 100 000 Mann beschäftigte und heute Panzer erzeugt, erfaßt. Die Werkfeuerwehr hat aus der gesamten Umgebung Hilfsfeuerwehren herbeiführen müssen, außerdem ist Militär alarmiert worden, das die Fabrik in weitem Umkreis abgesperrt hat und vor allem mitsehen muß, die noch nicht gefährdeten Anlagen zu schützen.

Die Fabrikanlagen sind schon seit einiger Zeit außer Betrieb, weil die Belegschaft streikt. Sie verlangt die Wiedereinstellung von 50 000 Arbeitern, die die Werkleitung entlassen hat. Man nimmt an, daß unter der Rotbelleaschaft, die lebhaft in den Werkhallen für die Ordnung zu sorgen hatte, die Brandstifter zu suchen sind. Doch meinen viele, daß der Sabotageakt den Negern zugeschoben werden müsse, weil sich bei den letzten Unruhen in Detroit herausgestellt hat, daß auch die Beförden Roosevelts und die Armee sehr scharf gegen die Neger Stellung genommen haben. Von den Fabrikhallen dürfte beim gegenwärtigen Stand des Feuers nicht mehr allzuviel zu retten sein.

### Neuer Streik in West-Pennsylvania

( ) Genf, 26. Juni.

In einigen Gruben in West-Pennsylvania brach Freitag von neuem Streik aus. 125 000 der 200 000 Bergleute des Staates blieben erneut der Arbeit fern, meldet Reuters aus Neuyork. Die Stahlvereinigung, der größte Stahlherzeuger der USA., muß eine weitere Einschränkung der Erzeugung in Erwägung ziehen, da zehn ihrer 37 Hochofen stillgelegt wurden.

Verlag und Druck: M. Gauverlaa Verlag GmbS. Zweigabteilung Emden, zur Zeit Ver. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Schriftführer: Winto Korferts. Zur Zeit gültig: Anzeigen-Kontakliste Nr. 21.



# Kreta — der gewappnete Fels

## Trutzstirn der Südostflanke Europas - Batterien und Bunker sperren jeden Zutritt

otz. Kreta. Zwei Jahre etwa ist es her, als deutsche Operationen im östlichen Mittelmeer der Welt den Atem verschlugen: Kreta, die größte Insel der Levante, wurde in bisher einmaligem Einsatz von heldenhaft kämpfenden deutschen Truppen auf dem Luftwege niedergezwungen. Seitdem ist diese natürlich geschützte Felseninsel künstlich zu einer Festung umgewandelt worden. Sie schiebt sich sichernd als Abwehrwall vor die Südostflanke Europas. Sie legt sich schützend vor Griechenland und Vorderasien und beherrscht als Sperriegel der Megäis die Zugänge zu den Dardanellen und zu den rumänischen Erdölquellen.

Es ist noch früh am Vormittag, als wir eine ausgedehnte Fahrt kreuzen, und quer durch die langgestreckte Insel antreten. Aber schon legen sich die Straßen des Sonnenlandes sengend über eine Landschaft, die wie zartester Lüll unter der drückenden Hitze flimmert. Um uns breiten sich unübersehbare Olivenhaine und frischgrüne Plantagen unter dem ewig blauen Himmel aus. Palmen, echte Kasanien, Johannisbrot, Feigen- und Mandelbäume ordnen sich willkürlich unter sie. Am Rande der ausgedehnten Straßenbänder blühen übermannshohe Kakteen, strecken stachelige Ägaren ihre scharfen Schwärmer empor. Weinberge und Gärten überall, immer wieder unterbrochen von alten Bewässerungsanlagen, den Lebensspendern unter der subtropischen Sonne.

### B-Stellen in Felsenestern

Weit geht unser Blick hinüber zu der aufgerissenen Felsenküste und der fast unbeweglichen, indischblauen See, hinüber zu den hochaufragenden Gebirgsfelsen, aus denen heraus die „Weißen Berge“ und das noch schneebedeckte Haupt des heiligen „Da“, der Wiege des Zeus, erhaben aufliegen. Von hochgelegenen B-Stellen aus erkennen wir weit entfernte Inselgruppen, die schamhaft im Dunst des erwärmten Meeres daliegen. Unsere Gedanken wandern hinüber nach Rhodos, dem Barberassien zugewandten Capseiler des großen Schuttwalles, der sich wie ein riesiger Schild vor die Gestade der Balkanländer legt.

Hunderte von Kilometer fahren wir auf dem hellgrauen Bande der zu Autostraßen ausgebauten Gebirgswege dahin, die in oft gewundenen Serpentin ihren Weg entlang der steilen Felsenküste, an den Hängen schroff abfallender Gebirgszüge vorbei und durch weite, von Fruchtbarkeit überschäumende Ebenen nehmen. Oft wird die Fahrt durch Befestigung militärischer Anlagen und durch Besprechungen mit den Abschnittskommandeuren unterbrochen. Heute sind wir Gäste eines italienischen Divisionärs, morgen bei einer Heeresküstenbatterie,

auf dem Leitstand einer Marineartillerieabteilung oder in den Stützpunkten deutsch-italienischer Marineeinheiten.

### Fieberhaft wird überall geschafft

Überall rühren sich fleißige Hände, deutsche und italienische Soldaten mit braunverbrannten entblößten Oberkörpern, Massen kreischer Zivilarbeiter, übermäßig mit Bekleidungsstücken behangen. Wenn wir an ihnen langsam vorüberfahren, stehen sie still und grüßen uns mit strahlendem Gesichtsausdruck. Hier werden die Bergstraßen erweitert, dort treiben die Festungspioniere die letzten Stollen in das harte Gestein. Sprengungen, Arbeiten in den Steinbrüchen, der Motorengang vollbedeckter Lastkraftwagen, die scharfen Befehle beim Batterieerzieren und vieles mehr geben der reizvollen Landschaft das Gesicht eines züchtigen, wohlgeordneten Ameisenhügels. Auf Freitennen schaffende Inulaner und mit Früchten des Landes beladene Esel und Zweiradkarren ver-

## Wieder einmal in weißen Betten

### Ender Soldat berichtet über einen Urlaub in einem Fronterholungsheim

otz. Von unserer Division ist hinter der Hauptkampflinie ein Fronterholungsheim eingerichtet worden, in dem jeweils rund 50 Soldaten außer ihrem Heimaturlaub sieben Tage Erholung und Ruhe finden sollen. Eine Einrichtung, die, soweit sie sich durchführen läßt, von mehreren in vorderster Front eingesehten Divisionen geschaffen wurde.

Ich hatte die Freude, Urlaub dorthin zu bekommen. Der Hinmarsch war mit manchen Schwierigkeiten verbunden, ohne die es ja in Sommerurlaub nicht zu gehen scheint. Aber in Anbetracht des uns bevorstehenden Fiel das weiter nicht ins Gewicht. Das Heim liegt in einem mittelgroßen Dorf und besteht aus entsprechend umgestalteten, freundlich und zweckmäßig eingerichteten Tages- und Schlafräumen. Daß wir es uns sogleich in weiß überzogenen Betten bequem machen konnten, verstärkte den ersten guten Eindruck. Auch sonst fanden wir manches vor, was uns in der Heimat als selbstverständlich erscheint, in der Sommergebiet aber als Luxus gilt.

Wir wurden um sieben Uhr geweckt, stand schon warmes und kaltes Wasser bereit. Um acht Uhr versammelte sich alles zum Frühstück. Da brauchte man nicht erst kein Kommissbrot hervorzutramen, Kaffee im Kodgeschirr zu kochen und das Wasser dazu einen halben Kilometer heranzuholen. Hier setzt man sich an einen sauber gedeckten Tisch und läßt sich geschmierte Brote und Kaffee vorsetzen. Wir gingen genau nach „Dienstplan“, wie wir den Speiseplan, der allabendlich ausgehängt wurde, nannten. Am zehn Uhr gab es das zweite Frühstück, das aus einer gutschmeckenden Fleischbrühe bestand. Nach dem

vollständigen das immer wieder fesselnde Bild auf dieser traumhaften Götterinsel zwischen Europa, Asien und Afrika.

### Eine tief gestaffelte Festung

Tief sind die Befestigungsanlagen gestaffelt. Die drohend seawärts gerichteten Köhre schwerer und schwerer Batterien sind selbst von Land aus kaum auszumachen. Sie liegen zwischen Scheinstellungen wohlgetarnt, meist im Schutze eines bombensicheren Felsendaches, klar zur Abwehr. Festungstriegel mit Panzerwällen und -gräben, schwer einbetonierte Kampfstände und Bunker sperren die wenigen, bis ans Wasser heranreichenden Ebenen, weit hinter den eigentlichen mit Draht- und Minenhindernissen umgebenen Küstenverteidigungsanlagen. Motorisierte Gebirgsjägerbatterien, Sturmgranadiertkompanien und kleine Seestreitkräfte stehen jederzeit zum Einsatz bereit. Über die ganze Insel verteilen sich Flugplätze als Abprunghafen unserer Luftwaffe. In tiefen Höhlen, von riesigen Felsmassen überdacht, lagern ausreichende Mengen Betriebsstoff, Munition und Verpflegung. Viele Zisternen und Filtrieranlagen stehen zur Verfügung, die das so notwendige Trinkwasser auf weite Sicht

liefern. Dazu ist alles getan worden, um Fieberplagen auszuschalten.

Bietet schon der felsige Charakter der Insel einen natürlichen Schutz gegen jeden Angreifer, so wird der fast friedensmäßige Ausbau der Wasserwerke auch als künstliche Festung nicht nur jede Landung von kampffähigen Feindgruppen, sei es nun von See oder der Luft aus, zunichte machen, sondern gleichzeitig auch dazu angetan sein, das Tor zur Megäis und damit zum südosteuropäischen Festlande abzuriegeln.

### Zeichenmaschine für Einarmige

otz. Während dieses Krieges sind — wie auch schon in und nach dem ersten Weltkriege — von den verschiedensten Stellen in Deutschland praktische Arbeitshilfen für Kriegsverletzte geschaffen worden, die es ihnen ermöglichen sollen, den alten oder einen verwandten Beruf auszuüben, auch wenn Finger, Arme, Hände oder ein Bein fehlt. Jetzt ist von einer Firma in Thübingen sogar eine Zeichenmaschine für Einhänder konstruiert worden, die es ermöglicht, armverletzte technische Zeichner wieder ihrem alten Beruf zuzuführen.

### Aus Liebeskummer in den Glasofen

otz. In einer Glasfabrik in Gera versuchte ein Bierzehnjähriger auf recht eigenartige Weise seinem Leben ein Ende zu machen. Aus Liebeskummer kletterte er in den mit Gas zu heizenden Glasofen, um hier den Tod abzuwarten. Der Lebensmilde wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt, ehe größere Mengen Gas in den Ofen geströmt waren. In bedenklichem Zustande wurde der liebeskranke Jüngling in ein Krankenhaus gebracht.

### Das zweitemal Silberne Hochzeit

otz. In Elrich (Bez. Halle) konnte der Altersrentner Heinrich Birkfeld mit seiner zweiten Ehefrau die Silberne Hochzeit feiern. Es ist der seltene Fall, daß der Chemann zum zweitemal in seinem Leben Silberne Hochzeit feiert, da er auch mit seiner ersten Frau 25 Jahre verheiratet gewesen war.

### Die Kinder im Stich gelassen

otz. Gerade im Kriege bedarf die deutsche Jugend ganz besonderer Fürsorge. Wer sich gegen diese Pflicht vergeht, hat strenge Strafen zu erwarten. Das mußte auch eine pflichtvergessene Mutter aus Erwitte erfahren, die in kaum glaublicher Weise ihre Kinder vernachlässigt hatte. Nachdem sie die zwei drei und fünf Jahre alten Kinder einer Nachbarin anvertraut hatte, war sie nach Paderborn gefahren, ohne eine Anschrift zu hinterlassen, lediglich mit dem Bemerkten, daß sie andernorts wiederkommen werde. Obwohl für die Ernährung der Kinder in seiner Weise gesorgt war, ließ die Mutter nichts mehr von sich hören. Erst als sie nach vollen vier Wochen ihre Anteile bei der Post in Empfang nehmen wollte, wurde sie festgenommen und dem Gericht zugeführt. Ein Jahr und vier Monate Gefängnis waren die Sühne.

reichlichen und guten Mittagessen um zwölf Uhr wurde bis zum Kaffeetrinken um 15 Uhr „gepennt“. Die letzte der täglichen Mahlzeiten bildete das um 18 Uhr beginnende Abendessen.

Unterhaltung vermittelten uns der Rundfunk, eine umfangreiche Bibliothek, Gesellschaftsspiele und Fußball. Erfreulicherweise waren wir sehr vom Wetter begünstigt, so daß wir auf kleineren Spaziergängen Gelegenheit hatten, uns mit den dort wohnenden Menschen und ihrer Art näher vertraut zu machen. Auch besuchten wir die Untertun eines landeseigenen Verbandes, der zum Schutze der Bevölkerung eingesetzt ist. Hier wurden wir durch ein Balaispiel erfreut. Ausschlußreich war ein von einem reisenden Pfarrer im Freien abgehaltener Gottesdienst. In sein Gebet schloß der Prediger den Dank für die Befreiung vom bolschewistischen Joch ein.

So vergingen die Tage der Erholung wie im Fluge. Am letzten Abend wurde eine Abschiedsfeier veranstaltet. Den Auftakt bildete ein Marsch durch das Dorf, wobei auch dem Zahlmeister ein Ständchen gebracht wurde, der eine Flasche Schnaps für die Sänger zur Verfügung stellte. Für die Feier selbst hatten wir uns Verpflegungsschnaps aufgespart. Gemeinsame Lieder und lustige Vorträge wechselten in bunter Folge. Den Höhepunkt aber bildete eine humorgewürzte Anrede eines Kameraden.

Noch einmal konnten wir dann im weißen Bett schlafen; am nächsten Morgen ging es zurück zur Stellung. Von den Kameraden nach dem Urlaub befragt, dürfte wohl jeder geantwortet haben: „Es war wunderschön...“

Obersoldat Gebhard Othmer.

<b>Ankäufe</b> Jagdwagen oder Selbstfahrer, in gutem Zustand, mögl. gummibereit, zu kaufen gesucht. Fritz Plachter, Wiesmoor. Ruf: Wiesmoor 35. Hollwagen, gut erh., mit Gummi- oder Eisenbereifung, bis zu 2000 kg. Tragkraft, u. guter, Aufschw.-wagen zu kaufen gesucht. Gebe-erdt, guterh. Aderwagen in Taufsch. Kleider, Kleider, Müllerei, Großhändler, über Emden. Ruf: Penjum 201. Herren-Taschenuhr oder Armbanduhr zu kaufen gesucht. Angebote unter E 1836 OZ, Emden. Leppich, geb., zu kaufen gesucht. Angeb. u. E 1837 OZ, Emden. Sportwagen zu kaufen gesucht. Dicks, Aurich, Kirchdorfer Str. 54. Alte Blumentöpfe, je ein Duanum Blumengeschäft Lohes, Emden, Alter Markt 15. Fernr. 8262. Schiffelklavier, gut erh., zu kaufen gesucht. Gebe Rinderziehharnotta in Taufsch. Angebote unter A 380 OZ, Aurich. Einfamilienhaus in der Umgebung Großehaus zu kauf. gesucht. Anschrift an 44388 postl. Großehaus. Größere Puppe, gut erh., zu kaufen gesucht. Voga, Roter Weg 33, Ruf 2807. Felle und Häute jeglicher Art, lauffähig, laufend Julius Müller, Veer. Al. Gleichharmonika zu kaufen gesucht. Voga, Parloweg 88. Sofa, gebraucht, gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter E 1839 OZ, Emden. Puppenwagen, klein, zu kauf. gef. Elint, Emden, Wallstraße 10. Perfektwaage, neu oder gebraucht, oder sonstige Schnellwaage zu kaufen gesucht. v. v. Reuten, Westthaurerstr. 32. Briefmarken-Sammlungen, lauffähig immer Briefmarken Klapper Berlin N 58. Schwedter Str. 34 a. Die Napoli Emsland in Hafelünne sucht Aderboote, Bootboote, Pad-berboote, Kutter jeder Art zu kaufen, Angebote mit Preisangaben erbeten. Einfamilien-Wohnhaus in näherer Umgebung von Aurich zu kaufen gesucht. Angebote unter A 355 OZ, Aurich. Wohnbarade oder Holzschuppen, in Größe von etwa 6 mal 8 Meter, zu kaufen gesucht. Angebote unter E 1841 OZ, Emden. Geige mit Zubehör zu kaufen gef. Angebote unter E 748 OZ, Veer. Guter Kinderwagen, geb., am liebsten mit Gummi- oder Eisenbereifung, zu kaufen gesucht. Zu erfr. bei der OZ, Weener. Ruf 196. Marschhiesel, Gr. 44-45, zu kaufen gesucht. Hermann Nehus, Veer. Wand-Emid-Str. 12.	Motorboot, mit allem Zubehör und Kajüte, zu kaufen gesucht. Joh. Schlüter, Veer, Wörtenstr. 28. Schiffelklavier zu kaufen oder gegen Kinderwagen zu tauschen gesucht. Angeb. unt. A 382 OZ, Aurich. Rundfunkapparat, gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter A 384 OZ, Aurich. Aderwagen gegen Formweber zu vertauschen. Friedrich Lammern, Ost-Victorbur. Schiffelanzug zu kaufen gesucht. Zu erfragen OZ, Aurich. Lautsprecher und Rundfunkgeräte, auch reparaturbedürftig, baldigst zu kaufen gesucht. Angebote unter A 385 OZ, Aurich. Puppenwagen, gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter A 272 OZ, Norden. Briefmarkensammlung privat zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Beschreibung unter E 788 OZ, Veer. Kleiderschrank und Kommode zu kaufen gesucht. Angebote unter E 782 OZ, Veer. Guter Lautsprecher zum Anschluss an ein vorhandenes Rundfunkgerät für unsere neuen Geschäftsräume sofort zu kaufen gesucht. Heenders & Wolters, Emden. Marschhiesel, Gr. 44, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter E 1831 OZ, Emden. Kinderdreirad od. Koller zu kaufen gesucht. Angebote unter E 1846 OZ, Emden. Kaufe Personwagen aller Art im Auftrage der Fahrbereitschaft. Wetenndorf, Münster i. W. Ruf 23946. Klavier, gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter E 754 OZ, Veer. Konversations-Lexikon, Brochhaus oder Meyer, gut erhalten, wenn auch älteren Jahrgangs, zu kauf. gesucht. Angebote unter E 1852 OZ, Emden. Kleiner Bücherschrank, dunkel, für Derrenzimmer zu kaufen gesucht. Kleiner Stübchen kann in Taufsch. gegeben werden. Angebote unter E 1853 OZ, Emden. Sportwagen, gut erh., zu kaufen gesucht. Vöhrs, Emden, Wolt-Edler-Str. 128. Kinderwagen, gut erh., m. Gummi- bereifung, zu kaufen gesucht. J. de Veer, Osterhulsen 45, h. Emden. Bachhaube, 220 Volt, gut erh., zu kaufen gesucht. Hecker, Wisanard, Ang. Gr. 48-50, gr. schl. Person, sowie Sommermantel z. kauf. gef. Angebote unter E 786 OZ, Veer. Gebrauchtes Klavier zu kaufen gesucht. Angebote unter W 5 OZ, Weener. Kaninchenstall zu kaufen gesucht. Veer. Großstr. 2. Knetmaschine zu kaufen gesucht. J. Buchmann, Wakenmoor.	Kleines Kinderfahrrad für Mädchen zu kaufen gesucht. Angebote unter E 798 OZ, Veer. Ferdengeschirr zu kaufen gesucht. Angeb. unt. E 791 OZ, Veer. Sportwagen zu kaufen gesucht. Brauer, Veer, Annenstraße 37. Einachs-Langholz-Anhänger oder 1 Achse mit Vollgummi, 3-5 Ton. zu kaufen gesucht. Wilh. Vorling, Veer, Kampstraße. Einfamilienhaus, mit kl. Garten, Stadtnähe Gens-Aurich od. Wittmund zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 607 OZ, Gens. Motorrad, am liebsten Handpump, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter R 276 OZ, Norden. Sautstall und Kinderportwagen zu kaufen gesucht. Lang, Norden, Norddeicher Str. 112. Kleider Aderwagen, gut erh., zu kaufen gesucht. Wwe. R. Köhne-mann, Neuburg-Mariendeh, Post Emden. Paddelboot, gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter E 795 OZ, Veer. Fritz- oder Stabilbaukasten, auch einzeln, lauffähig, Klemme, Veer, Anguflerstraße 81. Federwagen od. leichter Kallwagen, gut erh., zu kaufen gesucht. V. Voots, Dierlum. Herren- und Damenfahrrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter E 1856 OZ, Emden. Wer liefert Stalldünger? Torf kann evtl. in Zahlung gegeben werden. Angebote unter E 801 OZ, Veer. Sofa, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. unt. E 800 OZ, Veer.	Motorrad (Miele mit Sachmotor) geg. Motorrad, 250 od. 350 Kubikcm., zu tauschen gesucht. E. Dabben, Neufiref. 2 Paar Rinderschuhe, Gr. 25, gegen Gr. 27 od. 28 zu tauschen gesucht. Voga, Parloweg 88. Torf gegen Stroh und Heu zu vertauschen. Drees Seiten, Südarle 10, Norden. Damenfahrrad, gut erh., Gr. 40, geg. Fahrradmantel (Wulst) und Schlauch zu tausch. Voga, Roter Weg 33, Ruf 2807. Heu gegen Torf zu vertauschen. Kottlinghaus, Nortmoor, a. Reich. Guter Kinderwagen gegen Damen-fahrrad zu tauschen gesucht. Dilarobefehn 397 a. Mantel, sehr gut erhalten, für 14-jähr. Knaben, gegen Regenmantel für 15jähr. zu vertauschen. Zu erfragen Emden-Vorstum, Landstr. 31. Korbkindergarten gegen Damenfahrrad zu tauschen gesucht. Emden, Freitagsstraße 28. Schöner Kronleuchter, 3fl., elektr. Kristallglas, geg. gut erhaltenes Damenfahrrad zu vertauschen. Marienstraße, Rosenstr. 26 a. Alforden, chromatisch, Schöbrig, 80 Wäffe, sehr gut erh., gegen gutes Prismen-Verglas zu vertauschen. Angebote unter E 776 OZ, Veer. Damenübergangsmantel, klein, sehr gut erh., Gr. 46, geg. gleichwert. schwarzes zu tauschen gesucht. Angebote unter E 777 OZ, Veer. Fußballschuhe, sehr gut erh., Gr. 38, gegen Gr. 40 zu tauschen gesucht. Angebote unter E 798 OZ, Veer. Mantelstoff gegen Anzugstoff zu tauschen gesucht. Veer, Feisfelder Straße 11. Wädchenhalbschuhe, blau, Gr. 28, gegen Gr. 30 zu tauschen gesucht. Frau Döbler, Emden, Schneeder-mannstraße 60. Torf geg. Heu zu vertauschen. Seite Hütsmannen, Hylowerkeln. Jagdgeschütz gegen Flobert zu vertauschen. Jaf. Redenius, Rabe 52. Gebr. Nähmaschine gegen Hart-malchine zu vertauschen. Gerb Gerdes, Wallinghausen. Ruf: Aurich 210. Staubsauger gegen Damenfahrrad zu tauschen gesucht. Angebote unter E 1850 OZ, Emden. Batteriegerät (Menbe), sehr gut erh., mit Akku u. Anode, geg. gut erh. Rehergerät zu tausch. gesucht. Frau Annette Latge, Emden-Wollhufen (Neubauhof), 1. Duerstr. 13. Klavier, sehr gut erh., Wert 700 RM., geg. gr. Näh-Empfänger m. Plattenvieler u. Platten zu vertauschen. Zu erfragen Emden, Mens-Alling-Str. 15. Prima Dachstroh, auch passend für Strohdäcken, gegen Heu zu vertauschen. Kleie Mülle, Fuhr-mann, Ludwigsdorf.	Sportschuhe, sehr gut erh., Gr. 40, gegen Gr. 41 zu tauschen gesucht. Weener, Burgstraße 31. Gras gegen Torf zu vertauschen. R. de Vuur, Veerhulsen, Landstr. 90. Kinderwagen, gummibereit, sehr gut erh., gegen Damenfahrrad mit Bereifung zu tauschen gesucht. Wilhelm Rose, Voga, Daalerstraße 20. Torf gegen gutes Gras oder Heu zu vertauschen. Johann Wilken, Al.-Bejel. Kinderportwagen, sehr gut erh., gegen Damenfahrrad zu tauschen gesucht. Veerort Nr. 40. Guter Kutschwagen, Halbbered, gegen Feder- oder Aderwagen zu vertauschen. D. Schöneboom, E.-Vorstum. Schwarzes Kleid, Gr. 42, Hänger, Gr. 44, gegen buntes Kleid und Staubmantel zu vertauschen. Angebote u. E 88 OZ, Wittmund. Korbkindergarten gegen Sofa oder Chaiselongue zu tauschen gesucht. Angebot. unt. E 799 OZ, Veer.
--	--	--	---	--

Ein einfacher Deckel

wie wir ihn für Crem-Ellocar Topfe verwenden aber welche langen Weg läuft er vom Rohstoff bis zur Fertigung und wie viel Gas-Strom und Kohle braucht er auf diesem Wege. Helfen Sie darum mit, diese wertvollen Energien zu sparen und geben Sie immer den leeren Cremtopf mit Deckel Ihrem Händler zur Neufüllung zurück!

## Ellocar

Statt Jod-Tinktur

# YEPSO!

zur äußerlichen Desinfektion

Verletzungen im Haushalt, bei Gartenarbeit, im Beruf und beim Sport durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse u. dgl. soll man zur Vermeidung von Entzündungen und Eiterungen sofort mit der bewährten YEPSO-Tinktur desinfizieren.

In Apotheken und Drogerien in Flaschen und Tupfröhrchen erhältlich.

## Ketten und Kettenräder

aller Art aus Vorrat sofort lieferbar.

### Ketten-Kruschel, Bremen 1

An der Aue 17 - Fernsprecher 85040

Anzeigen-Annahmestuf 16 Uhr.



**Familienanzeigen**  
**Geburten**  
Ado. Die Geburt eines gesunden Knaben...  
Unter vierem Kind ein geübter Junge...  
Gottes Güte erfreute uns durch die Geburt...  
Dankefroh zeigen wir die Geburt eines...  
**Verlobungen**  
Statt Karten. Ihre Verlobung geben bekannt...  
Wir geben die Verlobung unserer Kinder...  
Ihre Verlobung geben bekannt: Helge...  
Ihre Verlobung geben bekannt: Helge...  
Wir verloben: Frieda de Wall, Dörteger...  
Wir verloben: Frieda de Wall, Dörteger...  
Wir verloben: Frieda de Wall, Dörteger...

**Verlobungen**  
Ihre Verlobung geben bekannt: Helge...  
Ihre Verlobung geben bekannt: Helge...  
Wir verloben: Frieda de Wall, Dörteger...  
Wir verloben: Frieda de Wall, Dörteger...  
Wir verloben: Frieda de Wall, Dörteger...

**Danksagungen**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Kirchl. Nachrichten**  
Sonntag, 27. Juni 1943  
Vier. Reform Kirche, 10 Uhr Pastor...  
Vier. Reform Kirche, 10 Uhr Pastor...  
Vier. Reform Kirche, 10 Uhr Pastor...

**Gegen Fäulnis und Verderb ein-gelegter Kartoffeln in Land- und Stadthäusern...**  
Kopfhaut massieren! Wichtig! Das fördert den Haarwuchs...  
Schönkost - flüssiges Obst - hat höchsten Gesundheitswert! Sorgen Sie frühzeitig für Pflichten und Zucker für Beeren und Kirschmisch...  
Vorgeblich zahlen sollte heute jeder Sie schützen sich vor Geldverlusten...  
Warum Ersparnisse angreifen, wenn Sie Krankheitskosten durch Abschluß einer Krankenfürsorge decken können...  
Fajan im Wasserglas! Aufbewährte Danksmittel verdienen bekannt zu werden...  
Auszünfte über Firmen und Privale an allen deutschen Plätzen...  
Deutscher Bauerndienst, Versicherungsgesellschaft, Sach-, Lebens-, Tierversicherungen aller Art...  
Der bekannte ABC-Schnitt, Dampf- ausgabe, für die Haus- und Industrie...  
Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützen "Sollit"!

**Speyerfahn und Maringsfahn**  
Wir erhielten die Heisterfahne...  
Wir erhielten die Heisterfahne...  
Wir erhielten die Heisterfahne...

**Andreas Gerhard Meinen**  
den Heidentag auf See im blühenden Alter...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Statt Karten**  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Aerztetafel**  
Apothekendienst: Leer, Krolodil...  
Die Praxis von Herrn Dr. Winter...  
Literatur Dr. Abs, Leer, Sonntag...  
Geschäftliches  
Khabarberühmst! Lohnherstellung...  
Khabarberühmst! Lohnherstellung...  
Khabarberühmst! Lohnherstellung...

**Verloren**  
Goldene D.-Armbanduhr Dienstag...  
Braune Lederhandtasche, Inhalt:...  
Geldtasche mit Inhalt auf der...  
Soldatengröße  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...

**Harm Klaassen Harns**  
im blühenden Alter von 21 Jahren...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Georg Meinen und Frau Gebbe**  
geb. Bojen, Bernharbine, Johannes, Bernhard, Gerda, Bobo, Georg, Werner, Adolf u. Marienchen Meinen...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Statt Karten**  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Hotel zum "Schwarzen Bären"**  
Aurich, Mit behördlicher Genehmigung...  
Hotel zum "Schwarzen Bären" Aurich...  
Hotel zum "Schwarzen Bären" Aurich...

**Verloren**  
Goldene D.-Armbanduhr Dienstag...  
Braune Lederhandtasche, Inhalt:...  
Geldtasche mit Inhalt auf der...  
Soldatengröße  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...

**Conrad Dittmann**  
im Alter von 61 Jahren...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Wilhelmine Petersen**  
geb. Martini  
nach langem Leiden, im festen Glauben...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Statt Karten**  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Hotel zum "Schwarzen Bären"**  
Aurich, Mit behördlicher Genehmigung...  
Hotel zum "Schwarzen Bären" Aurich...  
Hotel zum "Schwarzen Bären" Aurich...

**Verloren**  
Goldene D.-Armbanduhr Dienstag...  
Braune Lederhandtasche, Inhalt:...  
Geldtasche mit Inhalt auf der...  
Soldatengröße  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...

**Friedrich Gerhard Brandt**  
im beinahe vollendeten 46. Lebensjahre...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Statt Karten**  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Statt Karten**  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Hotel zum "Schwarzen Bären"**  
Aurich, Mit behördlicher Genehmigung...  
Hotel zum "Schwarzen Bären" Aurich...  
Hotel zum "Schwarzen Bären" Aurich...

**Verloren**  
Goldene D.-Armbanduhr Dienstag...  
Braune Lederhandtasche, Inhalt:...  
Geldtasche mit Inhalt auf der...  
Soldatengröße  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...

**Jantje Bruns**  
geb. Hulsberg  
im ihrem 81. Lebensjahre...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Statt Karten**  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Statt Karten**  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Hotel zum "Schwarzen Bären"**  
Aurich, Mit behördlicher Genehmigung...  
Hotel zum "Schwarzen Bären" Aurich...  
Hotel zum "Schwarzen Bären" Aurich...

**Verloren**  
Goldene D.-Armbanduhr Dienstag...  
Braune Lederhandtasche, Inhalt:...  
Geldtasche mit Inhalt auf der...  
Soldatengröße  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...

**Jantje Bruns**  
geb. Hulsberg  
im ihrem 81. Lebensjahre...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Wir danken allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Statt Karten**  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

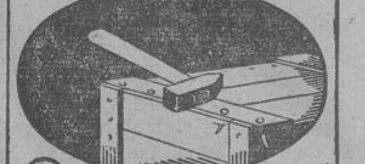
**Statt Karten**  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...  
Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz...

**Hotel zum "Schwarzen Bären"**  
Aurich, Mit behördlicher Genehmigung...  
Hotel zum "Schwarzen Bären" Aurich...  
Hotel zum "Schwarzen Bären" Aurich...

**Verloren**  
Goldene D.-Armbanduhr Dienstag...  
Braune Lederhandtasche, Inhalt:...  
Geldtasche mit Inhalt auf der...  
Soldatengröße  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...  
Folgende Grenadiere aus dem...



**UHU Füllhalter-Tinte**

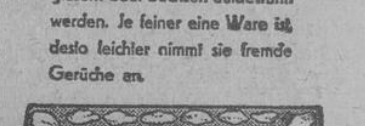


**Das ist gepfuscht!**

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen...  
**TraumaPlast**  
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

**Wie aufbewahren?**

„Mandelchen“-Pudding ist gut verpackt...  
**POLAKS Mandelchen PUDDING**



**Der bekannte ABC-Schnitt, Dampf- ausgabe...**

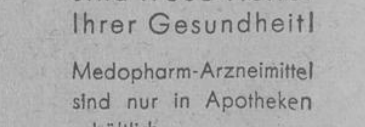
**Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützen "Sollit"!**

**Gründliches Zerkleinern der Früchte...**

**MEDOPHARM Arzneimittel**

**MEDOPHARM Pharmazeutische Präparate**

**SEIT 35 JAHREN**



**CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL**



Tapfere Söhne unserer Heimat

Das Eisene Kreuz erster Klasse wurde verliehen an Matrosen-Obergefreiten Hinrich Friedrichs, Neu-Sandhorst, Wachmeister Bekedrot, Westrauderfeh. Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielten: Geleiter Philipp Kirchoff, Neermoor, Unteroffizier Reents Coords, Wittmund, Obergeleiter Johann Bloed, Ludwigsdorf.

Aus ostfriesischen Sippen

20. Neunzig Jahre alt wird am 28. Juni Witwe Gretjelne Busboom, geborene Wagen in Busboomsehn. Die geistig noch sehr rege Oma Busboom verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter, von der sie liebevoll betreut wird.

Bauer Jann von Echten kann am Dienstag in Westermoor Dorf seinen 86. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist noch sehr rüstig und liebt jeden Abend noch ohne Brille die „Ostfriesische Tageszeitung“. Er wohnt noch in demselben Hause, in dem er auch das Licht der Welt erblickte. Seiner Ehe entsprossen sechs Kinder, von denen noch vier Töchter und ein Sohn, der zur Zeit im Osten steht, leben.

In geistiger und körperlicher Frische feierte Altstapfer Hinrich Rosendahl in Westrauderfeh am 24. Juni seinen 85. Geburtstag.

Am 29. Juni wird Frau Zeitine Grahl, geborene Deneke in Leer, Bergmannstraße 23, achtzig Jahre alt. Kinder, Enkel und Urenkel werden der noch verhältnismäßig rüstigen Ostfriesin zu ihrem Ehrentage ihre Glückwünsche darbringen.

Emden

Heute 20 Uhr Gemeinschaftsabend im „Reichshof“. Der vor einigen Wochen ausgefallene Gemeinschaftsabend der Ortsgruppe Volkentor findet nun heute abend im „Reichshof“ statt und beginnt um 20 Uhr.

Platzkonzert auf dem Stadtpark. Am Sonntag findet von 11 bis 12 Uhr auf dem Stadtpark wieder ein Platzkonzert statt. Ein Musikkorps der Kriegsmarine bietet eine Programmfolge mit schneidigen Märschen und sonstigen Musikdarbietungen.

Besucht die „Ausstellung betriebliches Vorkurswesens“. Die Arbeitsfront macht die Betriebsführer und Gefolgschaften auf die „Ausstellung betriebliches Vorkurswesens“ aufmerksam, die in Oldenburg im Augustum täglich von 10 bis 13 und von 15 bis 20 Uhr geöffnet ist. Diese lebenswerte Leistungsschau, auf der auch die heiligen Nordseewerke vertreten sind, ist noch bis zum 4. Juli geöffnet und für die Besucher sehr aufschlussreich.

Übungen für das Reichsportabzeichen. Aus technischen Gründen finden die Übungsabende für die Reichsportabzeichenprüfung in Zukunft jeden Montag ab 19.30 Uhr auf dem S.W.-Sportplatz statt. Anmeldungen werden dort noch vom Übungsleiter angenommen.

In seiner Wohnung tot aufgefunden. Am 24. Juni wurde der im 77. Lebensjahre stehende frühere Bademeister Wilhelm Baum in seiner Wohnung in der Courbierestraße tot aufgefunden. Der Verstorbene war seit längerer Zeit kranklich.

Im Verufe lebensgefährlich verkehrt. In den Nachmittagsstunden des Donnerstag verunglückte der Betriebsführer des Umpannwertes an der Pektumer Straße im Betriebe lebensgefährlich. Er zog sich dabei starke Verbrennungen zu und wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

„In der roten Hölle“

Dieser neue Doku-Film zeigt in eindrucksvollen Szenen dramatische Geschehnisse aus dem spanischen Bürgerkrieg. Im Gegensatz zu „Altazar“ ist hier das private Einzelschicksal in den Vordergrund gestellt. Der Ausbruch der Kämpfe verbindet die Hochzeit zweier Liebenden. Während der Mann in die Reihen der Falangisten eintritt, bleibt das Mädchen in Madrid und hat hier unter dem Terror der roten viel zu leiden. Als Franco die Hauptstadt belagert, sehen sich die beiden Menschen für wenige Stunden wieder. Zwischenzeitlich das Mädchen in den Nachrichtenendienst zugewandert Franco eintritt und hilft dem Geliebten bei der Durchdringung seiner schwierigen Mission, die jedoch scheitert. Während das Mädchen als Opfer des spanischen Freiheitskampfes stirbt, fällt der Verlorene bei dem Versuch, sie zu retten. Die von Spielleiter Einar Reville geführten Darsteller warten in diesem Bildstreifen mit guten Leistungen auf. Conchita Montes und Dolores Giacchetti sind die Träger der Hauptrollen. (Wichtigste Emden.) Werner Schmidt.

Aurich

Historischer Abend der BDM-Mädel

Am Dienstag gestalten die Arbeitsgemeinschaften Laienspiel, Gymnastik und die Sing- und Spielführer des BDM-Werks „Glaube und Schönheit“ in Brems Garten einen historischen Abend. Die Vortragsfolge der Veranstaltung bringt uns die Zeit des Soldatenkönigs und Friedrichs des Großen in Wort, Ton, Gesang, Tanz und Spiel nahe. Heitere Fotofotografie mit Musik von Quanz und Mozart zieht duffig und beschwingt im ersten Teil an unsere Augen und Ohren vorbei.

Gebaute Reifröcke schweben im zierlichen Menettschritt über die Bühne. Sogar eine kleine Opernjene des göttlichen Mozart, das „Bändel-Terzett“, wird zu bewundern sein. Dieses kleine, aber entzückende Gelegenheitswerk schildert in humorvoller Weise eine drohlige Begebenheit aus dem Alltagsleben des Meisters. Diese hat Mozart später zu dem sogenannten „Bändel-Terzett“ in Wiener Mundart gedichtet und für drei Stimmen komponiert.

Der zweite Teil der Vortragsfolge ist mehr auf einen kriegerischen, fredericianischen Ton abgestimmt. Märsche und Lieder von Fredericus Rex klingen auf. In Gedichten und Anekdoten wird uns von dem König und seinen tapferen Grenadieren erzählt. Das Ganze wird schließlich gekrönt durch die Aufführung eines

Ostfriesin zeichnet ihre Landsleute

Frauke Folkerts malt mit Vorliebe Männer und Frauen ihrer Sippe



Frauke Folkerts zeichnet

Wenn man den Aussagen großer und kleiner Maler, Radierer und Zeichner glauben schenken darf, so haben nur die wenigsten mit Nadeln und Zeichen im späteren Alter angefangen. Fast alle haben schon in der frühesten Kindheit Buntstifte und Tuschkästen besessen. Das Talent war da, es äußerte sich, weitete sich aus, später kam der Fleiß dazu, und so ging es wie im Leben vorwärts.

Bei Frauke Folkerts, der Norderneyerin, war es anders. Das Talent schlief. Selbst in der Schule, in der mancher sich doch die ersten Spuren im Darstellen und Abzeichnen verdient, spürte sie nicht sonderlich Lust zum Zeichnen und Pinseln. Und es dauerte lange — viele andere Berufsjahre lagen dazwischen — bis sie, urplötzlich aus heiterem Himmel heraus, wie ein Gewitter sich Bahn bricht, oder ein Strom nach einer langen Stauung schnell zu strömen anfängt, zum Zeichen getrieben wurde.

Frauke Folkerts wurde krank, ernstlich, und als sie in der Genesung lag, verlangte sie plötzlich Papier und Zeichenstift und zeichnete. Das Talent, sicherlich altes Erbgut ihres Vaters, des Malers Poppe Folkerts, brach sich Bahn. Sie sucht, das ist das Bezeichnende; sie sucht neue Ausdrucksformen, die nicht aus der Form, sondern von innen, aus der Vertiefung der Dinge kommen sollen. Sie will eine Befreiung des Bildnisses erreichen. Man muß sagen: erreichen. Es ist ihr Bestreben, ihr heißes Bemühen. Nicht immer gelingt das. Aber das Suchen ist stärker als alles andere, und das ist die Kraft der Erde, die ostfriesische Kraft, die sich hier elementar äußert, die Kraft der Sippe, wie Frauke Folkerts übrigens auch mit Vorliebe die Männer und Frauen aus ihrer Sippe und die prägnanten Köpfe der alten Norderneyer auf dem Papier leben gibt.

Wenn sie den Kopf einer Mutter zeichnet, so sieht sie ihn zuerst realistisch in seiner Ausdrucksform, dann sieht sie in das Herz ihres Modells;

sie will das spürbar machen, was eine Mutter bewegt, es muß Liebe darin sein, das Frauenhafte und Mütterliche, das Liebende und Geliebterwerden, alles, was hinter dem Antlitz wogt und lebt, soll zu sprechen anfangen im Betrachter.

Es ist das Ringen um den Stoff, um die Verlebendigung der Materie. Man muß dieses Suchen anerkennen. Warum? Weil wir in Ostfriesland außer Anna de Wall keine Frau haben, die in die Gebiete der Kunst, und noch weniger in die Bildniskunst vordringt, um das Geheimnis der menschlichen Seele auf das Bildmäßige zu bringen.

Nicht immer kann Frauke Folkerts dem Wesen, das sie zeichnet, die Haut, die Maske abreißen und die Seele zeigen, oft bleiben die Bildnisse noch im Abschildern befangen; aber oftmals blüht aus einem Augenpaar das Geheimnis eines verschlossenen menschlichen Herzens, spricht ein Mund mehr aus, als dieser je von seinem Innern sprach, liegt man aus der Form eines Kopfes die Geschichte eines Lebens, eines Schicksals.

Karl Hermann Brinkmann.



Kopf einer schlafenden Ostfriesin

Eine Norderin spielt im Osten

Anny Büschen vor Truppenteilen mit Ostfriesen und Oldenburgern

Die bekannte Pianistin Anny Büschen aus Norden, die sich zur Zeit auf einer dreimonatigen Wehrmachts-tournee im Osten befindet, und auch in vielen Truppenteilen spielt, die sich in der Hauptphase aus Ostfriesen und Oldenburgern zusammenschließen, schildert in einem längeren Brief der „Ostfriesischen Tageszeitung“ ihre Erlebnisse bei diesen Darbietungen. Anny Büschen gehört einer Spielgruppe an, die unseren Soldaten im Osten heitere Opernmelodien in Kostümen vortragen. Sie erzählt immer wieder in diesem Brief von den Freuden, selbst wenn sie nach den Strapazen noch so müde gewesen seien, die sie alle immer wieder bei diesen Darbietungen von den Landsfern empfangen haben. Gerade bei den ostfriesischen Truppen-

teilen stieß ihre Gruppe immer wieder auf ein tiefes Verständnis und große Begeisterung, was im Beifall und in vielen persönlichen Gesprächen mit den Ostfriesen zum Ausdruck kommt. Ganz besonders stolz sind unsere Ostfriesen, daß bei dieser Truppe auch eine Landsmännin aus der Heimat dabei ist. Oft mußten die Künstler zwanzig Stunden Bahnfahrt und mehr von einem zum andern Einsatzort unterwegs sein. Anny Büschen schreibt dann weiter, mit welcher Liebe die Soldaten oft die Bühnen gesimmert oder für Beleuchtungen geforrt haben. Überall wo sie auftrat, wo ostfriesische Soldaten an den Vorstellungen teilnahmen, erhielt sie Grüße für die ostfriesische Heimat aufgetragen, die wir hiermit herzlich weitergeben wollen.

heiteren Spiels um den Soldatenkönig, betitelt „Des Königs Brief“ von Eva Becker. Möge jeder selbst kommen und sich's ansehen, er wird gewiß viel Freude und Erheiterung von diesem Abend mit nach Hause nehmen. Dr. Jensen.

Amstiräger der NSDAP. In „Brems Garten“ fanden sich die Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter und Führer der Gliederungen zu einer Tagung zusammen. In Abwesenheit des Kreisleiters begrüßte Kreisamtsleiter Klügge die Erschienenen, insbesondere den Landwirtschaftsrat Dr. Gajow, Essen, der über die Schädlingsbekämpfung im Garten, besonders des Sperflings, einen Lichtbildvortrag hielt. Im Anschluß hieran fand eine Dienstbesprechung der verantwortlichen Amstiräger der NSDAP, des Kreisgebietes statt. Kreisorganisationsleiter Garrels ging hierbei auf geschäftliche und organisatorische Angelegenheiten ein, während Kreispropagandaleiter Volk kurz über die Propagandarbeit sprach. Kreiswirtschaftsberater Rittel machte Ausführungen über die letzte Schul- und Spinnstoffammlung, die wiederum, dank der Gefebredigkeit der Bevölkerung, ein gutes Ergebnis gezeitigt habe.

Jungmädel singen am Markt! Für diesen Sonntag haben sich die Jungmädel vorgenommen, um 11 Uhr auf dem Marktplatz in Aurich ein „Deffentliches Singen“ zu veranstalten. Hierzu laden sie alle Auricher herzlich ein. Zuerst wird ein großer M.-Chor sämtliche Volkslieder, so wie sie am Heinnachmittag gesungen werden, zu Gehör bringen. Acht Volksstanzkreise werden in bunter Reihenfolge die schönsten M.-Tänze zeigen. Zum Schluß werden Jungmädel mit den Kleinen im Kreis spielen. Man sieht, es wird eine reizende Angelegenheit sein, mit der uns die Jungmädel erfreuen.

Kampf einem Volksfeind. Wir haben bereits auf die heute im Anzeigenteil angekündigte Aufführung des Schauspiel „Der Arzt Dryander“ im Saal von Brems Garten hingewiesen. Wir wiederholen, wie es tut, daß das Werk das regste Interesse aller Schichten der Bevölkerung finden muß, da es sich um ein wertvolles Mittel im Kampf gegen den Volksfeind „Diphtherie“, um eine ernste Mahnung an das Verantwortungsgefühl jedes Einzelnen handelt. Der Vortragsauf von Karten zu der Vorstellung findet durch die NS-Frauen-

schaft und die Buchhandlungen statt. Restliche Karten an der Abendkasse.

Näherberatung der NS-Frauenshaft und des Deutschen Frauenwerks. Am Mittwoch, 30. Juni wird in der Nähstube der NS-Frauenshaft in der Mütterchule, Kirchstraße, Eingang 2. Tür, 1. Stock eine Näherberatersstelle für die Stadt Aurich eröffnet. Diese Beratersstelle darf nicht mit den Näherkursen des Mütterdienstes verwechselt werden. Nähere Mitteilungen in nächster Nummer.

Es waren frohe Stunden...

Ein bunter Abend wurde uns verbleihen, den uns die besten Kräfte des Oldenburgischen Staats-theaters durch Vermittlung von „Kraft durch Freude“ beisehen wollten. Er war nicht nur bunt, er wurde zu Stunden wahrer Entspannung, ungetriebener Heiterkeit. Einen Reigen der schönsten und bestbelegten Opern-melodien verbrachte uns Harry Berg, der Malger, voll brüderlicher Laune, unerschöpflich in humorvollen Einfällen einleitend. Wir vernahmen die köstlichen Gaben nachdem zunächst die Arie an die „Schönheit“ aus „Tosca“ erklingt hatte. „Nur das Eine bit' ich dir“, „Als mein Abner...“, „Wer uns getraut...“, „Ich ident mein Herz nur dir allein“, natürlich auch die „Dummetrolen Rosen“ und manch' andere, in der Volksecke wurzelnde Melodien wurden uns mit strahlenden Stimmitteln bei launiger Unterhaltung vorzüglich zu Gehör gebracht. Immer rufte neue weite der Verlauf des Abends Stürme des Beifalls und der Heiterkeit, ob es sich nun um Solopartien oder Duette, Wieder- oder Chanson handelte. Margit Berleger, Anna Senje (auch in Tanz und Mimik hervorragend), Paula Roth, Karl Müller, S. S. K. K. K., Gustav Kerner und nicht zuletzt Kapellmeister Kemmle (ein Meister auch als Begleiter) und seine Musiker teilten sich in den großen Erfolg und den immer erneuten herrlichen Beifall. Besondere Freude weckte weiter der Melodienstrahl aus Paul Finkes Werken, der sich nicht nur „sein“ Berlin, der sich alle deutschen Herzen gewonnen hat. Abschiedend bleibt uns nur, den Dank aller Hörer und Genießer zu vermitteln. Carl Heerdegen.

Gib heute und morgen Deine Spende bei der Straßensammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz als ein Bekenntnis zum Opfermut der kämpfenden Front zu Lande, zu Wasser und in der Luft!



Junge Mutter aus Norden

Norden

Reichseinsjahredner Apling spricht. Am Dienstag, 20. Uhr, spricht im Hotel „Deutsches Haus“ der Reichseinsjahredner Apling aus Bremen in einer öffentlichen Verammlung der Ortsgruppe Norden-Markt, zu der alle Volksgenossinnen und Volksgenossen herzlich eingeladen sind.

Dienstag und Mittwoch geschlossen. Wegen Lageraufnahme bleiben am Dienstag und Mittwoch der nächsten Woche alle Manufaktur- und Schuhwarengeschäfte im Kreise Norden geschlossen.

Der Arzt Dryander. Die Diphtherie ist eine Volksseuche, die unter allen Umständen bekämpft werden muß, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, daß ein Teil unserer heranwachsenden Jugend an ihr zugrunde geht. Vorbeugen ist auch hier das beste Abwehrmittel. Um die Eltern, die dieser vorbeugenden Maßnahme der Impfung mißtraulich gegenüberstehen, von der Notwendigkeit zu überzeugen, veranstaltet die Reichsarbeitsgemeinschaft in Verbindung mit dem Amt für Volksgesundheit und dem Gesundheitsamt ein Auffklärungsschauspiel „Der Arzt Dryander“, das am Montag, 20. Uhr, im „Hotel Deutsches Haus“ aufgeführt wird. Karten sind an der Kasse zu haben.

Aufmarsch prächtiger Pferde. Am nächsten Donnerstag, vormittags 10 Uhr, findet beim Hotel „Zur Post“ in Norden eine Pferdeschau des Vereines zur Züchtung und Veredelung der Pferde- und Viehzucht, Norden, statt, zu der Pferde von allen Mitgliedern zugelassen werden, die nicht durch Prämien gebunden sind.

Sommerliebe

Tiefere Probleme, trotzdem der Stoff, der nach einer Novelle von O. G. Sartleben geformt wurde, in dieser Beziehung viel hergeben könnte, werden in dieser „Sommerliebe“ nicht angetastet. Der Spielleiter Erich Engel hat mit leichter gefälliger Hand alles auf Herz und Schönheit, ausgeladete Heiterkeit und prächtvoll gezeichnete Landschaftsbilder abgestimmt, die den Ablauf der Handlung in die vorgezeichnete Bahn lenken. So kommt es, wie es kommen muß; aus dem sommerlichen Zusammensein des Franz von Solinger mit der jungen blonden Renate Bürger, die an der Küste Italiens zauberhafte Tage der Ruhe und der Erholung verbringen, wächst wie eine Verheißung die Erkenntnis der großen Liebe auf, der sich Renate aber durch schnelle Flucht entzieht. Sie flieht, weil sie die große Schaulpielerei werden möchte, der nur ihr Beruf heilig ist. Beide finden aber dennoch, wenn auch erst nach viele Schramme die Sommerliebe überschattet, zueinander. Das ganze wird mit Herzlichkeit und komischer Paraphrasiertheit in einer schwerelosen Amorphität gezeichnet; die rechte Kost für die Sommertage. Winnie Marus, verheiratet, entzückend in ihrem Charm, stellt die Renate dar; O. W. Fischer ist der feurige, nicht abzuwehrende Liebhaber. In weiteren Rollen: Siegfried Breuer, Hans Olden, Hedwig Aleibreu und Lotte Lang. (Vorber Lichtspiele). Holle Christians.

Leer

„Entscheidend ist der persönliche Einsatz“

Genobmann Bruno Diedelmann weite einmal wieder in Ostfriesland, um in je einem Betriebe in Leer und Wener in Gegenwart von Hauptposteur Drecher zu den Gefolgschaften über das zu sprechen, was sie alle bewegt: Ueber die Notwendigkeit ihres Einsatzes, ihre besondere Anspannung für die Leistung, über den Sinn des gegenwärtigen Ringens und unieren Glauben an den Entsieg unter der Führung Adolf Hitlers. In seinen Ansprachen betonte der Genobmann unter anderem weiter, die Betriebsgemeinschaft stets mit echtem Leben zu erfüllen, damit die Arbeit, die der meistentliche Faktor unseres Lebens ist, sich zu einem Schicksal auswirkt. Es gilt, dem Volksgenossen in wahrer Kameradschaft Leben und Arbeit zu erleichtern und auch die kleinste Kraftstrebende für den Krieg einzusetzen. Weiter die Haltung der ausländischen Arbeitskräfte zu überwinden und bei eigener fortwährender Haltung ihre Arbeitsleistung zu beeinflussen. Der Genobmann schloß: „Front und Heimat werden in unerfährlicher Siegesmitten zu jeder Stunde bereit stehen, unter der Führung Adolf Hitlers die letzte Entscheidung in diesem Kampfe zu erzwingen!“ Stürmischer Beifall dankte dem Redner für seine mit großer Leidenschaft vorgetragenen Worte.

Kreisobmann Lütken dankte Genobmann Diedelmann für seine richtungweisenden Ausführungen und versprach weiter treue Pflichtenfüllung.

Kampf dem Kartoffelfäher! Wie in den Vorjahren, so wird auch jetzt wieder überall der Suchdienst nach dem Kartoffelfäher durchgeführt. An bestimmten Tagen werden sorgsam der Kartoffelader und auch die Tomatenstauden abgesehen. Bisher ist von einem Auftreten des gefährlichen Schädlings in unserer eigenen Heimat nichts bekannt geworden, was allerdings nicht dazu führen darf, die Suche zu vernachlässigen. Verdächtigtes ist sofort dem zustän-







# Luckis Tat und Geständnis / Von Herbert Böhme

otz. In den zähen Abwehrkämpfen gegen eine in den Rücken unserer Division eingebrochene sowjetische Armee geschah es, daß ein Kompanieführer im Angriff seine Meldebataille verlor, just, als er über einen morastigen Graben sprang. Sie hatte sich von ihm gelöst, und er vermählte sie erst, als der Kampf längst entschieden war. Der Verlust war ihm nicht nur des Inhaltes wegen, sondern vor allen Dingen ob der Gespienheit, sich einem vorzüglichem Gewahrsam alle notwendigen Dinge der Führung anvertrauen zu können, sehr schmerzhaft.

Lucki, sein Vorgesetzter, erkannte dies sehr wohl, es konnte ihm keine auch noch so geringe Regung seines Hauptmannes verlohrengehen, und er kann unentwegt mit treuherzigem Eifer, wie diesem Unglück beizukommen sei.

Da kam ihm eine Meldung von der Division zu Hilfe, der zufolge sich auf Grund von Gefangenenaussagen noch ein geflüchteter Haufe verpöngter Offiziere in dem benachbarten Wald aufhalten mußte. Ein Stoßtrupp sollte letzte Aufräumungsarbeiten leisten. Selbstverständlich meldete sich auch Lucki zu diesem Unternehmen, immer begeistert, wo es etwas Besonderes auszuführen galt. Daß sogar der Kommandierende General der geschlagenen sowjetischen Armee sich noch unter den Getriebenen befinden könnte, hatte er überhört, oder es war ihm unwichtig erschienen. Ihm lagte die Freude des Stoßtruppführers, daß er, der Lucki, wieder einmal dabei war, und so machte sich auf den Weg mit den anderen waderen Infanteristen, als ginge es an ein gewohntes Handwerk. Niemand sprach mehr ein Wort, und Lucki hatte seine fürsorglichen Gedanken schon mit der instinktiven Sicherheit eines getreuen Burischen auf eine Meldebataille gerichtet, die er sicherlich bei diesem Unternehmen finden und seinem Hauptmann als Trophäe heimbringen konnte. Er sah dabei der Gefahr entgegen wie einem Wehr, das durchschwommen werden mußte, um dem Ziel auf dem anderen Ufer nachzujagen.

Der Anfang des Unternehmens gelang vortrefflich. Man bekam sehr bald Fühlung mit den Verpöngten und trieb sie wie ein scheues Wild vor sich her, wobei sich der Ring um sie zusehends schloß. Da, als man sich nach der ersten Stunde mühevollen Durchquerens niederhängenden und zerrenden Gebüsches gerade ein wenig veranschaulen wollte, knachte von ungefähr vor unterm Lucki das Unterholz, und er sah einen Pelzmantel in Richtung auf den linken Nachbarn verschwinden. Was aber das wichtigste war und weshalb Lucki diesmal die Verfolgung auf gar keinen Fall seinem Kameraden überlassen konnte: der Flüchtende trug eine Leder-tasche, gerade, wie sie seinem Hauptmann gehört haben mußte.

Lucki sah es, glaubte dem glücklichen Zufall, die Verlorene wiedergefunden zu haben, und sprang hinterdrein. Er heftete sich in lühnem Sturz durch das zerrende Dickicht auf eigene Faust an die Person des anderen, der nicht mehr entkommen konnte. Es kam zu einem kurzen Feuergefecht, bis das fremde und feindliche Gegenüber niedergestreckt war, wie es die Pflicht des Augenblicks gebot. Lucki kimmerte sich wenig um den Gefallenen, löste vorläufig die Ledertasche und hielt sie beglückt in seinen Händen, ehe er den Ernst seiner Lage überdachte. Er hatte im Besitz, was seinen Kompanieführer erfreuen würde. Das hing er sich um und eilte dann in den Kreis der anderen, um das getriebene Häuflein restlos zu vernichten. Noch vor dem Abend konnte der Stoßtruppführer die Ausführung des Befehls ohne eigene Verluste melden.

Lucki hörte nicht hin, daß nun wohl der General, den man tot oder lebend hatte bringen sollen, entkommen sein mußte. Das Unternehmen war vollauf gelungen beendet und, was die Hauptfrage blieb, er hatte die Tasche. Als sie wogtreten durften, meldete er sich bei seinem Hauptmann und übergab sie mit freudigem Stolz und empfang den herzlichsten Dank des also Besetzten, daß er sich gerührt fühlte und heimlich schon aus dem Wege machen wollte, als er die überraschten Augen seines Vorgesetzten sah. Der hatte eben die Trophäe geöffnet, deren Inhalt prüfend zu entleeren, als er mit jedem Hund neu befüllt sah, daß die Tasche, die er in Händen hielt, unerkennbar dem Kommandierenden sowjetischen General gehört haben mußte.

„Wo hast du sie her?“ schrie er seinen Pferdeburischen an, der nicht wußte, ob es Ueber-taschung oder Verwunderung sein sollte und

nicht begreifen konnte, etwas Unrechtes be-gangen zu haben. Es fiel ihm deshalb auch gar keine Ausrede ein, die er sonst immer gegen-wärtig hatte.

„Das ist er gewesen“, ruft ihn sein Chef zur Besinnung, aber Lucki ahnt nicht, wer gemeint sein könnte. Wichtig ist ihm die Tasche, die er für seinen Herrn Hauptmann mitgebracht hat, und der bestimmt nichts Unrechtes anhaftet.

Wie man ihm aber die Umstände klar-machen will, weiß er noch lange nichts von dem sowjetischen General in jenem Zusammenhang anzufangen. Der Wald ist feindfrei, und die Tasche ist heimgebracht. Es ist alles gelungen abgeschlossen. So ordnen sich in seinem Gewissen die Notwendigkeiten. Einen sowjetischen General aber gibt es dabei nicht; was will der ihm noch die Freude verderben!

„Mensch, Lucki“, kößt ihn da ein Kamerad an, „wenn du ihn erwischst hast: vierzehn Tage Sonderurlaub garantiert!“

Da erwacht Lucki plötzlich. Die grüne Wiese der Heimat taucht vor ihm auf. Oho, denkt er

# Da weinte sie / Von Helmut Grömmel

otz. Goldgelb war der Weizen drüben auf dem Felde. Goldgelb war Gerdas Haar. Nie hatte Fred gewußt, daß sie so schöne Grübchen hat. Auf dem Bilde, das sie ihm ins Feld geschickt hatte, konnte man nur die dunklen fragenden Augen, die kleine Stupsnase und die schmalen Lippen sehen. Wie oft hatte er das Bild an Balken und Wände, an Türen und Fensterrahmen geheftet. Wohin er kam auf dem weiten Marsch durchs unbesezte Land, dort war auch Gerda. Und wie oft hatte er Zwiesprache gehalten mit diesem Bilde, herzlicher mit jedem Briefe, der ihn erreichte oder heimwärts ging. „Wenn ich Urlaub hab“, schlossen sie alle und versprachen viel.

Nun hatte Fred Urlaub. Gott, wie weit lag plötzlich alles hinter ihm. Hier sah er seitab vom Haus am grünen Hang neben dem Mäd-chen, das erst dem „unbekannten Soldaten“ und dann „ihrem lieben Fred“ geschrieben hatte. Viel schöner war sie als auf dem Bilde! Viel dunkler noch ihre Augen, viel leuchtender ihre Lippen...

„Sag doch was, Fred!“ Aber Fred schwieg. Was war noch zu sagen in dieser Stunde? Dort drüben ging die Sonne unter. Weit und still lag das Feld, und das Haus schien schon zu schlummern am dunklen Saum des Waldes.

„Es ist alles so schön, Gerda. Die glühende Sonne dort drüben. Daß ich nun hier bin und daß ich neben dir sitze!“

Er legte seinen Arm um ihre Schultern und sah sie von der Seite an. Wie macht man das bloß, fragte er sich verzweifelt, und spürte die Glut in seinen Wangen.

„Gerda!“ „Sm.“ „Darf ich — ich wollte dich fragen...“

Und dann schluderte er es hinunter, warf sich herum, nahm ihren Kopf in beide Hände, hielt

sich und ist schnell bei der Hand, mit einem Trupp Gefangenen den fremden Mann im Wolfsfell, den er im Gebüsch niedergelockt hat, zum Gefechtsstand zu bringen. Sie tragen ihn, an einen Birkenstamm gebunden, auf ihren Schultern wie einen erlegten Eber daher. Und nun begreift Lucki die Zusammenhänge sehr wohl. Der Himmel ist auf seine Erde gefallen.

So also geschieht es, daß er sich am nächsten Morgen frisch rasiert im Regimentsgefechtsstand melden darf, um sich für vierzehn Tage Sonderurlaub anzumelden.

„Da hast du wirklich Glück gehabt“, redete ihn sein Kommandeur freundlich an im guten Glauben, das rechte Wort gefunden zu haben.

Lucki aber sah ihn freudetrunken an und überbot sich nun selbst in der Ehrlichkeit seiner offenen Geständnisse, indem er ergänzend hinzu-fügte: „Sawohl, Herr Oberst, mehr als Ver-stand.“

Sprach's und ging, begleitet noch ein Stück Weges von dem fröhlichen Lachen seiner Kameraden, nun die Heimat wiedersehen zu dürfen, wie er es sich so geschwind wahrlich nicht im entferntesten erträumt hätte.

sie so fest, daß sie nicht nach rechts und nicht nach links ausweichen konnte und küßte sie.

Gerda schloß einen Augenblick die Augen. Aber dann sah sie ihn groß und ängstlich an. Fred spürte einen Vorwurf aus diesem Blick. „Spürte die Anklage: Du kennst mich doch nur aus Briefen, wie kannst du mich hier einfach am ersten Abend wie ein Holzstück fassen und küssen.“

„Verzeih!“ sagte er, plötzlich mit sich selbst ganz uneinig. „Es war böse von mir. Komm, wir gehen.“

Kein Wort sagte Gerda. Schweigend ging sie neben ihm her, den Kopf gesenkt, daß eine Strähne des blonden Haars fast das Gesicht verdeckte.

„Mit Jaun blieb sie stehen.“ Bitte, Gerda, sei nicht böse. Aber ich konnte nicht anders.“

Da weinte Gerda plötzlich. Schluchzte leise und legte ihren Kopf an Freds Schulter. Alles ist aus, dachte er.

Ganz behutlich, als könnte es zerbrechen, hielt er das Mädchen in seinen Armen.

„Gerda!“ „Sm.“

„Nun sage mir bitte, warum du weinst!“ Sie schluchzte wieder. Fred spürte das Beben in ihrem ganzen Körper.

„Bitte, bitte, sag es mir!“

Noch ein Weilschen weinte sie sich aus. Dann kam es ganz leise von ihren Lippen: „Weil du weggehst willst, wo es doch grad so schön war... und wo der Urlaub doch so kurz ist!“

„Du!“ sagte Fred zu Gerda — und: „Du Dummer!“ sagte er zu sich selbst. Er küßte ihr die Tränen von den Augen, hob sie auf in beide Arme und trug sie weit zurück an den grünen Hang — dorthin, wo das Gras am höchsten stand.

# Der Einsatz / Von Heinrich Bos

otz. Von weitem sah ich den alten Kemmer Haiunga hinter dem Pfluge gehen.

Schwer und wuchtig schritt er in den Furchen. Seine Füße stampften den Boden, als wenn sie sich nicht von der Erde trennen könnten. Er zog den Dampf der Pferde ein. Man sah, wie seine Lippen leise die Worte formten, die sie zum Herzen sprachen.

Langsam ging ich über die fatten Schollen zu dem Bauern.

„Du wunderst dich, daß ich pflüge?“ fragte er mich, als wir uns begrüßten. Ich hatte kein Wort weiter zu ihm gesprochen, weil ich wußte, daß er lieber schwieg.

„Du bist eigentlich zum Pflügen zu alt. Das könnten die Jungen machen, meinte ich nach einer Weile und schritt neben ihm auf dem ungepflügten Acker.“

Kemmer Haiunga sah mich an. Er schien zu lächeln. Vielleicht kam es auch von der Frühlingssonne, die auf sein Gesicht fiel und einen leichten Tanz auführte. Ich konnte es nicht so schnell unterscheiden. Er hatte gleich wieder seine Augen bei der Arbeit.

„Ja“, sagte er langsam, und ich merkte, daß er jedes Wort in seinem Herzen formte. Du hast

wohl recht, daß ich zu alt zur Arbeit bin. Das haben mir auch schon andere gesagt. Aber im Leben entscheidet nicht das Alter, sondern die Haltung.“

Er machte eine Pause und zog die Leine straffer. Er schien die Pferde zu größerer Eile antreiben zu wollen. Aber gleichmäßig fielen die schweren Schollen zur Seite. Sie waren blaugrau.

Möwen flogen hinter dem Pfluge. Hin und wieder stießen sie schreiend in den Acker und suchten sich Würmer, die sich lang und langsam durch den schweren Schludboden quälten. Man konnte das Gewirrm noch eine kleine Zeit im Schnabel hängen sehen, wenn die Möwen wieder durch die Luft segelten. Die Möwen waren die gesträubtesten Tiere, die ich kannte. Ganz kurz sprang mich dieser Gedanke an.

„Vielleicht wäre ich auch nie wieder hinter dem Pfluge gegangen, wenn der Krieg nicht gekommen wäre. Wir haben uns Jahre hindurch nicht verstehen können, der Junge und ich. Dabei war er doch mein Erbe. Wer Schuld hatte, kann ich nicht sagen. Er hat so vieles anders gemacht, als ich es gelernt habe. Mehr mit Maschinen

# Heuernte



Scherenschnitt: Anna de Wall

und weniger mit Menschenkraft. Du weißt ja, daß er immer praktisch war. Und das habe ich wohl nicht vertragen können.“

Wir waren am Ende einer Furche angelangt. Schwerfällig drehten die Pferde im Land. Mit den Hufen standen sie am Grabenrand. Es schien, als wenn sie hineingleiten wollten. Das lange Schilf webelte an ihrer Brust. Unwillig schüttelte der Braune seine Mähne.

„Warum konntest du das nicht vertragen?“ wollte ich wissen. „Es kann für einen Hof doch nur gut sein, wenn es vorwärts geht.“

„Weiß man bei dem Neuen immer, ob es gut ist? Wenn ich es gewußt hätte, wäre es anders gewesen. Aber es ist mein Hof, mein Land, auf dem ich gearbeitet und gelebt habe. Und mit dem Land lebe ich. Du kannst das nicht so verstehen, wie das ist, wenn ich über den Acker gehe und fühle seine Kraft. Ich bin mit der Arbeit auf dem Felde wieder jung geworden. Du kennst nicht das Atmen und Kämpfen des Bodens. Jedes Stückchen Erde lebt. Man braucht nur einmal hinzuschauen. Und wer mit der Scholle lebt, kann nur der Scholle gehören und mit der Scholle sterben!“

Die Pferde verträumten einen Augenblick. Die Stute legte ihren Kopf an den Braunen, als wenn sie ihm etwas zuzuhören wollte. Der Bauer Haiunga griff mit der Hand in den Acker und zerbröckelte ihn zwischen seinen Fingern.

„Mit dem Land ist es wie mit dem Men-schen. Man kann nicht sehen, daß er stirbt. Stirbt, wenn man selber dabei steht. Man möchte die Hände ballen und den Mörder erschlagen. Man möchte ihn vielleicht sogar erwürgen, weil er das Liebste gemordet hat, was man hat. Darum bin ich meinem Jungen so gram ge-wesen.“

Ich kannte den Bauern schon viele Jahre. Aber so persönlich hatten wir noch nicht zu-sammen gesprochen. Er kniff seine Lippen zu-sammen und schaute einen Augenblick über das Land. Dann trieb er die Pferde wieder zur Arbeit an.

„Dein Junge hat doch dein Land nicht ge-mordet“, wagte ich nach einer Pause zu sagen, während der wir nebeneinander hergegangen waren.

„Weil ich das weiß, bin ich gekommen, als er mich fragte. Jetzt im Kriege geht es nicht mehr um uns, nur noch darum, daß wir uns einsehen. Jeder an seinem Platz. Heute ent-scheiden die Haltung und der Einsatz. Der Junge ist draußen am Feind. Ich spüre nicht mehr das Alter. Nur noch die Kraft, den Willen, die Freude an der Arbeit. Was einmal war, ist lange vergessen. Es lebt nur noch der Gedanke an die lebendige Scholle und an... die Zu-kunft. Vielleicht habe ich das nie gewußt, aber heute weiß ich es, daß kein Mensch zum Einsatz zu alt ist, wenn die Zeit entschieden wird.“

Der Bauer verstummte. Es war mir beinahe, als wenn er sich schämte, so viel gesagt zu haben. Schweigend schritten wir nebeneinander her, bis die Sonne im Westen ins Meer fiel. Sie fand noch eine Weile im goldenen Gewand, als die Pferde schon auf den Hof einbogen.

Die junge Bäuerin stand lachend mit ihren Kindern in der Scheunentür. Sie wartete auf den Bauern, der von der Arbeit heimkehrte. Ihre Gedanken waren bei dem Mann in der Ferne.

Schnell ging ich durch das Land in den dämmernden Abend.

Ich wollte zwei Menschen nicht durch meine Gegenwart stören, die sich durch den Krieg ge-funden hatten.

# Erzählte Kleinigkeiten

Einmal spielte ein junger Mann Scharwenka neue Kompositionen aus eigener Feder vor und sagte nachher:

„Alle diese Melodien habe ich im Sekstrauß geschaffen!“

„Beinahe habe ich mir das gedacht!“ war Scharwenkas unerwartete Antwort. „Aber ich rate Ihnen nach dem Gehörten dringend: Wer-den Sie Antialkoholiker, junger Mann!“

Eine sehr eingebildete Schriftstellerin schickte Keller ein neues Buch, das sie eben vollendet hatte, und bat ihn um ein Urteil über dieses Werk, wobei sie ausdrücklich hinzufügte, der Dichter möge seine Ansicht möglichst in einem einzigen kurzen Satz formulieren.

Keller kam dem Wunsch der Dame nach und schrieb:

„Die Dedel Ihres Buches sind zu weit von-einander entfernt!“

# Gedichtlegende / Von Josef Robert Harrer

otz. In fernen Zeiten kam ein japanischer Prinz, der leidenschaftlich der Dichtkunst ergeben war, zum greifen Kenner der Gedichte und sagte:

„Ich habe gestern, als der Bollmond schien, ein Gedicht geschrieben. Hier ist es! Ich bitte dich, Edler, sag, ob das Gedicht gut ist!“

Der Kenner las das Gedicht; dann schüttelte er das Haupt.

„Noch fehlt vieles an dem Gedicht! Geh hin und ändere es um! Wenn es dir so gut gelungen ist, daß der Mond auf seiner Wanderung inne-hält, dem du das Blatt zeigst, dann bring es mir wieder zum Ansehen!“

Der Prinz dankte und ging. Immer später kam in den folgenden Nächten der Mond, immer schmaler wurde seine Gestalt. Geduldig legte der Dichtprinze die stets wieder geänderten Fassungen seines Gedichtes hin. Der Mond sah auf die Zeilen und ging weiter. So geschah es ein halbes Jahr lang. Sechsmal war der Mond voll geworden. Endlich beim siebtenmal hielt der Mond auf seiner Wanderung für Augen-blicke inne, um sich an den Versen zu erfreuen. Ueberrücklich kam der Prinz am nächsten Morgen zum Kenner.

„Edler“, rief er, „endlich blieb der Mond stehen, als er die Verse sah!“

Der Kenner las das Gedicht und sagte dann:

„Ja, die Verse sind viel besser geworden! Aber sie müssen noch besser werden! Wendere das Gedicht und lies es den Fischen des Meeres vor! Wenn die Fische lauschend zu dir ans Ufer kommen, dann bring es mir wieder!“

Der Prinz gehorchte und tat, wie ihm auf-getragen worden war. Mühsam waren die folgenden Wochen. Immer wieder änderte er das Gedicht und las es den Fischen vor. Aber erst nach einem Jahre fortwährenden Feilens waren die Verse so gelungen, daß die Fische aus dem Meere ans Ufer kamen und staunend lauschten. Am nächsten Tag erschien der Prinz vor dem Kenner.

„In dieser Nacht kamen die Fische ans Ufer und lauschten meinen Versen! Hier ist das ge-änderte Gedicht!“

Als der Kenner die Verse gelesen hatte, nickte er.

„Jetzt ist das Gedicht gut! Aber es verdient noch immer nicht, auf Seide aufgeschrieben und für die Menschen der fernen Zeit aufbewahrt zu werden! Wir müssen noch den ewigen Wind befragen. Geh in die Wüste und zeichne die Worte in den Sand. Nach einem Jahre mußt du wieder die Stelle aufsuchen. Und wenn der Wind, der den leichten Sand mit sich zu tragen pflegt, deine Verse nicht verwischt hat, dann hast du die letzte und schwerste Prüfung be-standen. Dann komm wieder zu mir!“

Der Prinz wurde traurig, aber er gehorchte. Er wanderte in die Wüste und schrieb das geänderte Gedicht in den leichten Sand. Ein Jahr später kam der Prinz wieder; von seinen Versen aber war keine Spur mehr zu sehen. Mit Tränen in den Augen eilte er zum Kenner und klagte ihm sein Leid. Dieser tröstete ihn.

„Tröste dich! Wie sollen die Verse den Men-schen kommender Zeiten gefallen, wenn sie dem gültigen Winde, der von den Göttern stammt, nicht gefallen? Merst dir, es ist leichter, die süßen Stimmungen seiner Seele im flüchtigen Sande zu bewahren als im vergänglichem, ober-flächlichen Herzen der Menschen. Verjage nicht und beginne immer wieder von neuem! Vielleicht wird dir in deinem Leben, das die Götter recht lange erhalten mögen, ein Gedicht gelingen, das die Herzen der Menschen noch nach vielen Jahr-tausenden ergreift. Vergiß nicht: Milliarden Menschen schwinden dahin, und niemand weiß dereinst, daß auch sie unagbar süße Stimmun-gen in ihrer Seele gehabt haben! Sei demütig! Mit einem einzigen wahren Gedicht auf die Nachwelt zu kommen, bedeutet mehr, als vor Zeiten der gewaltigste Herr über unermessliche Länder gemein zu sein!“

„Ich danke dir, Edler!“ sagte der Prinz und ging.

Wie wunderbar muß einst in Japan die Dichtkunst geblüht haben, wenn sich trotz dieser ungeheuren Strenge des Urteils und der tiefen Bescheidenheit der Dichter so viele und so herr-liche Gedichte aus der fernen Zeit erhalten haben!



